Beschreibung
des
Religionswesens
in der
Reichsstadt Nürnberg,
welche vielleicht auf mehrere Städte paßt.

Aus einer Reisebeschreibung.

Non — quis? Sed — quid?

---

1 7 8 9.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Wie der Engländer Howard Europa durchreisete, um den wirklichen Zustand der Gefängnisse zu untersuchen und zu beschreiben; so hatte ich bey meinen bisherigen Reisen in Deutschland zum Hauptzwek, die kirchliche Verfassung einzelner Länder und Orte, bey meinem Aufenthalte in denselben, kennen zu lernen, die Vorzüge und Mängel,

welche ich hie und da selbst bemerkte, oder auf welche ich von Andern aufmerksam gemacht wurde, mit einander zu vergleichen, und in mein Tagbuch einzutragen.

Mehrere meiner Freunde, welchen ich Stüke davon vorlas, glaubten, es könnte von Nuzen seyn, diese Resultate meiner Beobachtungen dem Publikum mitzutheilen, und ich lege gegenwärtige Schrift als eine Probe des Ganzen vor.

Man wird darinn die Beschaffenheit der nürnbergischen Religionsbücher kennen lernen, und den jezigen kirchlichen Zustand Nürnbergs getreu geschildert finden. Zur Vergleichung habe ich aus meinen übrigen Reise-Kollektaneen hin und wieder die kirchlichen Einrichtungen anderer Orte mit angeführt.

Zur Erreichung meines Endzweks bin ich in verschiedenen Städten, wo ich mich eine geraume

raume Zeit aufhielt, von würdigen Gelehrten unterstüzt, und mit Materialien versehen worden. Diesen lieben, braven Männern weihe ich hiemit öffentlich meinen lebhaftesten Dank, daß Sie die Absicht meiner Reisen — das Religionswesen Deutschlands kennen zu lernen — zu befördern die Güte hatten.

Bey Beschreibung und Schilderung dieses Gegenstandes habe ich, wenn ich mich nicht ganz irre, Vortheile, die der Einheimische nicht hat; ich kann freymüthiger erzählen und urtheilen, und die Aufmerksamkeit, mit welcher ich überall beobachtet, nachgeforscht und gefragt habe, sichert mich so ziemlich vor unrichtigen Erzählungen. Selbst die Männer, welche ich befragte, konnten freymüthiger reden; vielleicht hätten sie den Muth nicht gehabt, das, was sie mir mündlich sagten, schriftlich zu sagen.

Uebrigens — ob ich, der Verfasser dieser

Schrift,

Schrift, ein Kleriker oder Laie bin, daran liegt nichts. Meine Leser mögen urtheilen, zu welchem Stande ich am besten taugen möchte.

Ist darinn hie und da vielleicht ein guter Saame gestreuet, gehet derselbe in diesem oder dem folgenden Jahrhunderte auf, und bringet Frucht; so sind es vorzüglich die ehrwürdigen Männer, deren Bekanntschaft und Freundschaft ich mir auf meinen Reisen zu erwerben das Glük hatte, diese mir unvergeßliche Freunde sind es, denen man sie zu verdanken haben wird.

Inhalt.

Inhalt.

Einleitung. . . . . S. 1

Erster Abschnitt.

Von den kirchlichen und obrigkeitlich aukto-
risirten Religionsbüchern in Nürnberg.

Erstes Kapitel.

Von Veit Dietrichs Summarien. . 10

Zweites Kapitel.

Von den Kirchengebeten. . . 15

Drittes Kapitel.

Von dem Agend-Büchlein. . . 21

Viertes Kapitel.

Von den Normalbüchern. . . 26

Fünftes Kapitel.

Von dem Betstundenbuche. . 28

Sechstes Kapitel.

Von dem Stadt-Gesangbuche. . 31

Sie-

Siebentes Kapitel.

Von dem Landgesangbuche. . S. 36

Achtes Kapitel.

Von der Kinderlehre. . . . 38

Zweiter Abschnitt.

Von den öffentlichen Gottesverehrungen.

Erstes Kapitel.

Von den Beichtvespern. . . 46

Zweites Kapitel.

Von der Kommunion. . . 61

Drittes Kapitel.

Von den Frühpredigten am Sonntage. 66

Viertes Kapitel.

Von den Tagämtern. . . 79

Fünftes Kapitel.

Von den Kinderlehren. . . 81

Sechstes Kapitel.

Von den Nachmittagspredigten. . 84

Siebentes Kapitel.

Von den Wochenpredigten. . . 85

Schluß.

Einzelne Bemerkungen über den kirchlichen Zustand Nürnbergs. . . . 103

Einlei-

Einleitung.

Es gereicht der Reichsstadt Nürnberg und deren Regenten zur Ehre, daß sie, nach dem Vorgange mehrerer Länder und Städte, in Ansehung der öffentlichen Gottesverehrungen und der dazu nöthigen Religionsbücher eine weise, der Aufklärung und dem Geschmake jeziger Zeiten angemessene Abänderung zu bewerkstelligen gedenken. Dieses scheinet in dieser Stadt um so viel nöthiger zu seyn, da darinn, im Vergleich mit andern Städten Deutschlands, noch immer sehr viele Ueberbleibsel des Pabstthums und des Interims angetroffen werden. —

Die Geschichte der nürnbergischen Kirchenreformation lehret, daß die ruhmwürdigen Vorfahren in Abstellung des Pabstthums sehr vorsichtig und behutsam zu Werke giengen; daß sie nicht alles auf einmal umändern wollten; daß sie vieles ihrer Nachkommenschaft zur Verbesserung und Abstellung überließen. Nur die — noch bestehende Beichtanstalt daselbst ist eine Fol-

ge des leidigen Interims; die Tagämter aber, Frühchöre, Vesperchöre, Frühmessen, Meßgewande, Chorhemde *, der Kirchenornat, die Lampen, die beständig unterhalten werden, die Lichter bey dem Gottesdienste am hellen Tage, der lateinische Gesang — sind Ueberbleibsel des Pabstthums.

Als Weise waren sie darauf bedacht, vor allem diejenigen Misbräuche abzuschaffen, welche zunächst das Christenthum betrafen, und das Wohlthätige desselben schwächten oder gar verhinderten; minderwichtige Misbräuche aber, Kleinigkeiten, außerwesentliche Ceremonien übersahen sie klüglich, und verließen sich auf die Thätigkeit, den Muth und die Weisheit ihrer Nachfolger. Sie haben, nach Maasgabe ihrer Erkenntniß, ihrer Zeitumstände, ihrer Lage, viel — sehr viel geleistet. Sie haben mit bewundernswürdigem Muthe die Bahn gebrochen — warum sollten ihre Nachfolger auf derselbigen stille stehen? Sie haben mit kühner Entschlossenheit und mit unerschütterlicher Standhaftigkeit die eisernen Fesseln der despotischen Hierarchie abgeworfen — warum sollten ihre Nachkommen sich nicht auch der christlichen Frey-

heit

* In der Reichsstadt Ulm existiren die Chorhemden noch als Reste des Interims.

heit bedienen? Sie haben den dichten Nebel des Aberglaubens, mit dem durch Pfaffentrug und Pfaffengeiz fast die halbe Welt eingehüllt war, mit Weisheit zerstreuet — warum sollte diese Reichsstadt, im achtzehnten Jahrhunderte, noch stockblind seyn wollen bey dem viel hellern Lichte, das die leuchtende Fackel der Philosophie, der Exegese, der Kirchengeschichte, u. s. w. angezündet hat? Nürnberg reihete sich sogleich an die aufgeklärtesten Fürsten Deutschlands an, und unterschrieb zugleich mit ihnen die augsburgische Confeßion — warum sollten seine Einwohner — unthätig und träge — zurükebleiben, da so viele Provinzen und Städte Deutschlandes ihren schlummernden Muth aufweken, um die Köpfe von den alten, noch übrigen Schlaken zu reinigen? —

Und diese Erwartung wird nicht vergeblich seyn! Schon ist in dieser Stadt manche kirchliche Verbesserung erfolgt. Es wurde bey der Taufe der Exorcismus abgeschaft; es wurden die unnüzen Frühmessen aufgehoben; es wurde das schädliche Gewitterläuten verboten; es wurde — wiewohl diese obrigkeitliche Verordnung nicht in allen dasigen Kirchen beobachtet wird — das Verlesen eines biblischen Kapitels und das Ab-

singen des lateinischen Magnificat vor den Nachmittags-Predigten eingestellt.

Hiebey will aber, wie es heißt, der dasige Magistrat nicht stehen bleiben, sondern in Verbesserung des Religionswesens muthig und standhaft fortfahren. Dieser rühmliche Entschluß des preißwürdigen und aufgeklärten Senats machte bey dem dasigen Publikum Sensazion von der verschiedensten Art. Es erschienen wichtige und minderwichtige Schriften in Druck, ja es fehlte nicht an wizigen und unwizigen Pasquillen. Das Publikum theilte sich, wie es bey Neuerungen immer zu geschehen pflegt, in zwey Partheyen, davon die eine jene magistratische Entschliessung billigte und lobte, die andere aber misbilligte und tadelte.

Bey Neuerungen und Reformationen entstehet freylich allezeit die wichtige Frage, welche von beyden Partheyen die zahlreichere sey? denn allen — alles recht zu machen, vermag auch der weiseste Regent der Erde nicht. In Ansehung Nürnbergs fragt sichs also: Sind die meisten Bewohner schon stark genug, eine neue Verbesserung des Religionswesens zu ertragen? Ist der Verstand der größern Anzahl aufgeklärt genug, das Ueberflüßige vom Nöthigen, das Außerwesentliche vom Wesentlichen, unter-

unterscheiden und absondern zu können? Ist der Geschmak der meisten Bürger daselbst geläutert genug, um in vielen Liedern, Gebeten, Kollekten u. d. gl. mehrere Ausdrüke, Redensarten und Worte abgeschmakt, lächerlich, anstößig, abergläubisch zu finden? — Oder, wäre eine neue Reformation noch zu voreilig, zu frühzeitig für Nürnberg? Sind etwa die Bürger, dem mehresten Theile nach, einer solchen Wohlthat noch nicht empfänglich? Kleben sie noch zu sehr am Alten — am Buchstaben? Wähnen vielleicht noch Viele, man wolle, indem man ein Zwekmäßigers Religionslehrbuch für Kinder abfasset, ein verbessertes Gesangbuch einführt, eine schiklichere Beichtanstalt anordnet, die papistischen lateinischen Früh- und Vesperchöre abschaffet, die lästigen und kostbaren Meßgewande zu Gelde macht, — — die Religion selbst abändern, umschaffen, oder gar aufheben?

Sollte man das Leztere argwohnen? Sollte man so Arges von Nürnbergs Einwohnern denken? — Nein! — Es ist zu hoffen, daß bey weitem der gröste Theil der dasigen Bürgerschaft aufgeklärt denkt; daß derselbige öffentliche Anstalten zur Beförderung des Christenthums vom Christenthume selbst gar wohl unterschei-

terscheiden könne; daß derselbige vollkommen überzeugt sey, daß religiöse und kirchliche Anordnungen, welche Jesus, der göttliche Stifter unsrer beglükenden Religion, der Willkühr und Freyheit seiner Verehrer und Bekenner selbst überlassen hat, ihrer Natur nach veränderlich seyn müssen; daß menschliche Anstalten und Einrichtungen, eben weil sie von Menschen herrühren, immer unvollkommen und veränderlich zu seyn pflegen, und daß sie daher von Zeit zu Zeit einer Verbesserung und Umänderung bedürfen; — es ist endlich zu hoffen, daß man diejenigen, welche eine Neuerung, weil sie solche für nöthig oder nüzlich halten, vorschlagen, deswegen nicht sogleich verkezern werde, indem ja sonst die Papisten gerecht gehandelt haben würden, da sie den Luther und die übrigen Reformatoren, weil sie Neuerer waren, gleichfalls verkezerten.

Da die Sache der Religion eine Sache des Publikums ist, woran jedes einzelne Mitglied der menschlichen Gesellschaft gleiche Rechte und gleichen Antheil hat, da die Denkungsart der Zeitgenossen aus ihren Urtheilen, welche sie über gedrukte Schriften und die darinn vorkommenden Gegenstände fällen, am ersten und leich-

leichtesten erkannt werden kann; und, da ich wünsche, zur Verbesserung der öffentlichen und gemeinschaftlichen Gottesverehrungen in Deutschland etwas beytragen zu können: so habe ich es gewagt, gegenwärtige Bogen, — als Fragment einer Reisebeschreibung und zugleich als Probe des Ganzen — der Beurtheilung des Publikums zu übergeben, damit man in den Stand gesezt werde, den jezigen Zustand des Religionswesens in der Reichsstadt Nürnberg, welche noch immer zu den ansehnlichsten Städten Deutschlandes gerechnet werden darf, gleichsam mit einem Blike übersehen zu können. Denn ich erinnere mich nicht, daß Jemand noch bisher die Beschaffenheit desselben ausführlich beschrieben habe, und doch glaube ich nicht zu irren, wenn ich behaupte, daß eine vollständige Beschreibung und treue Darstellung des kirchlichen Zustandes nöthig und nüzlich sey, wenn man ihn gehörig zu verbessern gesonnen ist.

Es erschien zwar im Jahr 1779 unter der Firma Erlang und Schwobach eine kleine Schrift unter dem Titel: „Uiber den evangelischen öffentlichen Gottesdienst in Franken oder eines Patrioten wohlgemeynte Vorschläge den

öffentlichen Gottesdienst der evangelischen Gemeinden besonders in Franken Zwekmäsiger einzurichten. 60 Seiten, in 8." alleine sie schränkt sich blos auf den vormittägigen Gottesdienst an Sonntagen ein. Diese Schrift blieb zwar nicht unbeantwortet, denn es kam im folgenden Jahre eine Kritik derselbigen mit folgender Aufschrift heraus: „D. Joh. Augustin Dietelmairs Bedenken über einige vorgeschlagene Verbesserungen des evangelischen Gottesdienstes in Franken. Altdorf bey Lorenz Schüpfel. 62 Seiten, in 8." Da der seel. D. Dietelmaier blos die obige Schrift vor Augen hat, so ist auch bey ihm nichts Ausführliches über diesen Gegenstand zu suchen. Er verweilt am längsten bey den Predigten und bey dem Tauferorcism.

Außer diesen beiden Piecen, und außerdem, was der Herr Hospitalprediger Waldau in seinen Beyträgen zur Geschichte Nürnbergs hie und da an kirchlichen Einrichtungen und Büchern gerügt hat, ist mir nichts Hieher gehöriges zu Gesicht gekommen.

Daher wird man diese Schrift nicht für überflüßig halten. Sie kann solchen Regenten, welche den kirchlichen Zustand ihrer Länder zu verbessern sich bemühen, insbesondre dem Magistrate

strate zu Nürnberg, ihre rühmlichen Bemühungen erleichtern.

Es sey mir erlaubt, in die Beschreibung m e i n e Gedanken, Urtheile, Vorschläge, Wünsche zu verweben. Die Sache der Regenten ist es, die vom Publikum geäußerten Urtheile und Vorschläge zu prüfen, die untauglichen zu verwerfen, und die brauchbaren zu benüzen.

Erster Abschnitt.

Von den kirchlichen und obrigkeitlich auktorisirten Religionsbüchern in Nürnberg.

Erstes Kapitel.

Von Veit Dietrichs Summarien.

Das Verlesen biblischer Kapitel mit den Summarien vor den Predigten rühret aus den Zeiten her, wo ein großer Theil der gemeinen Leute nicht selbst lesen konnte, wo man auch nicht so viele und gute Erbauungsbücher hatte, wie heutiges Tags. Obgleich also dieses Verlesen, wie es in der Kirchensprache heißt, unsern Zeiten nicht mehr angemessen ist; so geschiehet es doch noch jetzt an mehrern Orten, unter andern auch in Nürnberg, wenigstens in manchen Kirchen daselbst.

Hiezu gebraucht man in einigen Kirchen Nürnbergs des Saubertus Summarien, in andern des V. Dietrichs Summarien, und auf dem Lande den etwas bessern, im Jahr 1770. neuaufgelegten Pankraz. Die Beschaffenheit

dieser

dieser Summarien kennen zu lernen, wollen wir die des V. Dietrichs untersuchen.

Die Ausgabe, welche in einer dasigen Kirche gebraucht wird, hat diesen Titel:

„Summaria über die ganze Bibel, darinn auffs kürzte angezeigt, was dem gemeinen Mann, aus allen Capiteln, am nötigsten zu wissen ist. Durch M. Vitum Dieterich, weyland Prediger zu Nürnberg, gestellet. — Nürnberg, M.D.LXXVIII. Fol.“

Sollte es auch noch jetzt für nöthig erachtet werden, biblische Abschnitte vor den Predigten abzulesen, so wäre es, wie mir dünkt, rathsam, eine bessere und zwekmäßigere Auswahl unter den biblischen Kapiteln zu treffen. Daß eine solche Auswahl nöthig sey, erkannte schon V. Dietrich zu seiner Zeit, indem er zu manchen Kapiteln keine Summarien hinzufügte, und bey denselben bemerkte, daß ihr Inhalt weder Erbauung noch Besserung befördere. Der Herr geh. Kirchenrath D. Seiler hat daher ein gutes Werk gestiftet, daß er aus der Bibel nur diejenigen Kapitel und Abschnitte, welche für den gemeinen Mann bey seinem Privat-Gottesdienste und für die öffentlichen Gottesverehrungen in den Kirchen brauchbar sind, auswählte, sammelte und herausgab.

Was die Summarien selbst betrift, so wird

jeder Unbefangene eingestehen müssen, daß sie zu sehr das Gepräge derjenigen Zeiten haben, in denen man unter Gog und Magog den Türken, und unter dem Antichrist den Pabst verstand. Jezt, da man durch die vereinten Bemühungen so vieler Gelehrten, besonders der neuern Exegeten, die Bibel weit besser zu erklären im Stande ist, jezt — sollte man solche Erklärungen nicht mehr den Gemeinden auf den Kanzeln vorlesen. V. Dietrich selbst wird sichs im Traume nicht haben beykommen lassen, daß die Erklärungen, welche er im sechszehnten Jahrhunderte niederschrieb, noch zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts würden gebraucht werden. Wie entfernt eine solche Anmaßung von ihm war, erhellet aus diesen Worten seiner Vorrede: „Sintemal ich anders nichts, denn erweyterung des Worts und besserung der Kirchen, damit gesucht habe; so ist es niemand gewehret, noch verbotten, der es kann, daß ers besser mache.“

Um mein gefälltes Urtheil zu rechtfertigen, will ich aus seinen Summarien einige Stellen anführen.

In der Summarie über das 39ste Kapitel Ezechiels sagt er: „Dieß Kapitel ist eine Weissagung wider Gog, oder den Türken, daß er endlich soll vertilget werden. — Wo man

Gottes

Gottes Wort verfolget, wie jezt die Obrigkeit thut, — da soll der Türk und alles Unglük von Tag zu Tag nur desto mechtiger werden u. s. f."

Die Summarie von dem 7ten Kapitel Daniels wollen wir ganz anführen: „Dieß Kapitel ist ein Gesichte, inn welchem Gott dem Daniel weiset, wie nach dem Reich zu Babel, welches er einem Löwen vergleichet, drey andere dergleichen mechtige Reich oder Monarchen aufkommen sollten, nemlich, die Perser, Griechen und Römer. Und daß unter dem letzten, das ist, Römischen Reich, sich eine grewliche verfolgung der heiligen durch den Mahomet der Türken erheben werde, Aber solche verfolgung soll seine bestimpte Zeit haben, wie lang sie weren sol, darnach sol es mit der welt ein ende haben, und die glaubigen mit Christo das reich in Ewigkeit besitzen. Diß ist ein gemeine außlegung. Etliche wöllen das kleine Horn auf Iulium Caesarem und sein Regiment deuten, Aber es überzeuget sie diese Historia zu gewaltig, denn weil das kleine Horn dise sonderliche unart hat, daß es den höchsten lestern, und die heiligen des höchsten verstören soll, und sich unterstehen Zeit und gesetz zu endern, So ligt es an dem Tage, das solche untugend und sünde nirgend grewlicher, denn in dem Türkischen Regiment

ment gehet, das nicht allein dahin gestifftet ist, die Christen anzufechten und außzutilgen, sondern es gehet mit der höchsten Gotteslesterung umb, daß es Christum leugnet, er sey nicht Gottes Sohn, und stellet Mahomet über Christum. Solches findet man bey Iulio Caesare nicht, noch seinen Nachkommen, daß es so lang und gewaltig bey jhnen, wie bey den Türken gangen habe. derhalben lassen wir dises kleine Horn, niemand denn den Türken und Mahomet seyn."

Aus den Summarien über das neue Testament nur eine einzige Stelle!

Bey dem 2ten Kapitel des Briefs an die Kolosser schreibt V. Dietrich also: „Sonderlich vermanet S. Paulus für den heuchlern, die ein schönen schein und gleissendes leben füren, als weren sie nicht Menschen, sondern Engel. Diese (spricht er) halten sich nicht an das haupt, das ist, jr vertrawen und heiligkeit stehet auff jhnen selbs, nicht auff Christo, darumb hütet euch für jhnen und laßt euch nicht betrügen 2c. Unsere München, sonderlich die am geistlichsten haben sein wöllen, sind sehr fein abgemalet, wer sie nur kennen will die Schelke."

Zweites

Zweites Kapitel.

Von den Kirchengebeten.

Die öffentliche und gemeinschaftliche Verehrung Gottes in der Kirche besteht, außer dem Unterricht und dem Gesange, auch im Beten. Die Sammlung der Kirchengebete, welche obrigkeitlich vorgeschrieben sind, bestehet eigentlich aus zwey Theilen, davon der erste diesen Titel hat: „Beicht- und Absolutionsformuln, wie dieselbe Theils an Sonn- und Feyertägen, nach der Predigt, Theils in den Beicht-Vespern, in der Stadt Nürnberg und Dero Gebiet auf dem Land, zu gebrauchen. Samt angehängter Litaney, einer absonderlichen Vermahnung zum Gebet in den Wochen-Predigten, und dem Freytags-Gebet. Gedrukt bey Franz Köngott. Anno 1746. 8. S. 22.

Zuvörderst will es mir nicht gefallen, daß an allen Sonn- Fest- und Feyertagen, nach allen Predigten, die Absolution feyerlich gesprochen wird, weil diese häufige Wiederholung, und zwar immer mit den nämlichen Worten, der Absolution die Feyerlichkeit, die sie doch haben soll, raubt. Der gemeine Mann hört

sie, weil er sie immer hört, gedankenlos an, folglich bleibt sie unwirksam.

In der Fürbitte für die Confitenten — welche eine sonderbare für besondre genennet wird — wird gewünscht, daß sie ihren Glauben durch die Werke der Liebe erweisen. Der Verständlichkeit wegen würde vielleicht dieser Wunsch so abzuändern seyn: „daß sie ihren Glauben durch Werke der Nächstenliebe und durch Ausübung aller andern Tugenden erweisen.“

In der deutschen Litaney — wie sie überschrieben ist — kommen die griechischen Worte vor: Kyrie Eleison. Man bittet: „Behüt uns lieber Herre Gott für des Teufels Trug und List.“ Sollte der allgütige Gott wohl auch wirklich dem Teufel eine Macht oder Gewalt über uns schwache Menschen, die wir ohnehin mit genug geistlichen Feinden zu kämpfen haben, einräumen? Hat ihn nicht Gottes Sohn überwunden und seine Macht vernichtet? Warum will man schüchterne Seelen noch ängstlicher machen? und warum wollen wir leichtsinnigen Menschen Gelegenheit geben, daß sie die Schuld ihrer Laster und Verbrechen dem Teufel in den Busen schieben, um sich gleichsam zu entschuldigen und zu rechtfertigen? —

Man

Man bittet: „Behüt uns lieber Herre Gott für bösem schnellen Tod!" Der gemeine Mann überhört das Beywort bösem, und seine Gedanken haften an dem zweiten Beyworte schnellen, so, daß er wähnt, ein schneller Tod sey auch ein böser Tod. Daher kommt es, daß viele Christen sich vor einem schnellen Tode ausserordentlich fürchten, und daß man fast mit aller Bemühung und mit allen Gründen sie nicht überzeugen kann, daß die Summe aller unsrer Handlungen, daß die Anwendung dieser ganzen Lebenszeit, daß unsre ganze Vorbereitung unser Schiksal in der Ewigkeit bestimme. — — Man bittet, wenn auch kein Türkenkrieg ist, beständig: „Behüt uns lieber Herre Gott für dem Grund-verderblichen Wüten des Türken!" In dieser Litaney kommt der blutige Schweiß Christi vor, da doch in der Bibel steht: „Sein Schweiß fiel wie Blutstropfen auf die Erde" nemlich in so starken Tropfen, wie Blutstropfen zu seyn pflegen. — Die Redensart „den Satan unter unsre Füße treten" ist undeutlich und bedarf einer Erklärung. Solche unverständliche Redensarten sollten, wie mich dünkt, in Geboten, die der gemeine Mann gebrauchen soll, nicht vorkommen, denn er denkt dabey entweder etwas Falsches, oder — gar nichts.

In der „Danksagung für das Leiden Christi“ wird gesagt, „daß Jesus am Oelberge blutigen Schweiß, für (vor) großer Todes-Angst, geschwizt, daß die Blutstropfen auf die Erden gefallen“ die Schriftsteller im Neuen Testamente wissen nichts von einem blutigen Schweiße, sagen nichts von Bluts-Tropfen, die am Oelberge auf die Erde gefallen seyn sollen. Sie reden nur von einem starken, heftigen, außerordentlichen Angstschweiße, den Jesus erdultet habe. — Für „schnöde Juden“ könnte ein anderes Beywort gebraucht, und für die Redensart „welche dich hart und ungeschwungen gebunden“ eine verständlichere gewählet werden.

Der zweite Theil der obrigkeitlichauktorisirten Kirchengebete hat folgenden Titel:

„Allgemeines Kirchen-samt andern andächtigen Gebeten, wie solche in den ordentlichen Sonntags-Fest-und Wochen-Predigten, Betstunden und Vespern in der Stadt Nürnberg, und Dero Gebiet gepflogen werden sollen. Nürnberg, gedrukt bey Johann Joseph Fleischmann, Raths-und Canzley-Buchdruker, Anno 1778. 30 Seiten, in 8.“

Das darinn befindliche Gebet: „O du Herzliebster Herr Jesu Christe u. s. w.“ ist ursprünglich

lich ein Haus- und Schulgebet, Morgens und Abends, wie auch Mittags ums Betläuten zu gebrauchen, welches man wegen seiner Kürze zu einem ordentlichen Kirchengebete machte. Zuerst findet man es im Jahr 1679. zu diesem Gebrauche bestimmt. Seit dieser Zeit hat es mancherley Veränderungen und Zusäze bekommen. Der neueste Zusaz betrift die Religionsspötter, wegen welcher das nürnbergische Zion klagt, „daß sie sich immer mehr häufen, daß der Unglaube das Haupt mitten in der Christenheit ungescheut emporhebe, und daß es, nemlich das nürnbergische Zion, denselben für sich selbst genugsamen Widerstand zu thun keine Gewalt noch Vermögen habe."

Für die Feste ist noch ein eignes Gebetbuch vorhanden, so wie für jeden Bußtag und für jedes Erndefest jährlich ein besonders eignes, meist ziemlich langes Gebetsformular gedrukt wird.

Das Gebet, welches nach der Dankpredigt am Schlusse eines Jahres in der Marienkirche und nach den Beichtvesper-Predigten in allen übrigen Kirchen abgelesen wird, ist gleichfalls einzeln gedrukt, dessen Länge den Lesenden und den Zuhörer ermüdet.

In der Reichsstadt Ulm wird alle Sonntage in den Kirchen, in welchen ordinirte Prediger predigen, vor dem Gebete die sogenannte offene Schuld: „Ich armer Sünder bekenne mich Gott u. s. w. und sodann eine Absoluzions-Formul: „ Neiget eure Herzen zu dem getreuen Vater im Himmel und glaubet festiglich u. s. w. vorgelesen.

Die Litaney wird Donnerstags nach der Früh- und Abendpredigt gelesen. In der Stelle: Alle, so in Noth und Gefahr des Türken und Pabsts sind, wird der Türk und Pabst seit einigen Jahren ausgelassen.

Durch übermäßige Länge zeichnen sich unter den ulmischen Kirchengebeten das auf den Ostertag, auf den Bußtag und auf das Freudenfest aus. In dem am Bußtage ist die Stelle Joel II, 2. gleich zu Anfang, weil der baierische Ueberfall im Jahr 1702, der die Veranlaßung zur Feyer dieses Tages gab, außer der List auch unter Begünstigung eines dichten Nebels geschah. Die Stelle „unser Gold und Silber ist in die Rappuse gegangen „ wird nun weggelassen.

Drittes

Drittes Kapitel.

Von dem Agend-Büchlein.

Die Norm, nach welcher die Religionslehrer in dem Nürnbergischen sich bey religiösen Handlungen richten müssen, hat folgenden Titel: „Agend-Büchlein, für die Nürnbergische Kirchendiener in der Stadt und auf dem Lande. Nürnberg 1755. Gedruckt bey Joh. Joseph Fleischmann, Raths- und Canzley-Buchdruker. 4. S. 140.

Die darinn befindlichen Kollekten — welche in dem Nürnbergischen, der Kirchendiener mag die Gabe zu singen haben oder nicht, noch gesungen werden müssen — bedürfen, wie mich dünkt, sehr einer Verbesserung. Man höre z. E. von der Geburt Christi! „du wollest verleihen, daß uns die neue Geburt deines eingebornen Sohns erlöse, welche die alte Dienstbarkeit, unter dem Joch der Sünden im Fleisch gefangen hält, auf daß wir ihn als einen Erlöser mit Freuden aufnehmen, auch wann er zum Gericht kommen wird, sicher mögen anschauen.“ Vom Leiden Christi sagt die Kollekte: „wir bitten dich, du wollest gnädiglich

lich sehen auf dieses dein Volk und Hausgesinde, um welches willn" u. s. f. In der Kollekte von den Engeln heißt es: „der du deine Engel zum Schutz und Schirm der Menschen wider des Teufels Tyranney und der Welt Bosheit geordnet hast." S. 36 stehet in einer Kollekte: „das Kreuz ist ein Kennzeichen der Liebhaber des gekreuzigten Herrn Christi. S. 38. „du siehest, wie auf vielerley Weise, wir arme schwache Menschen von dem Satan geängstiget werden." S. 40. „laß uns erinnern, daß wir in keinem andern, als in dem Kreuz-Orden leben." Die Kollekte für die, so in Irrthum des Glaubens sind, lautet S. 43 also: „wir bitten dich ernstlich, du wollest alle diejenige, so vom christlichen Glauben abgewichen, oder sonst in etlichen Stüken irrig, und mit falscher Lehre behaftet und verführet sind, väterlich heimsuchen" u. s. f. Die Kollekte wider den Türken S. 48. heißt: „wir bekennen alle vor dir, daß wir durch unsre Missethat und langen Ungehorsam, den Türken und allerley Unglük wol verdienet haben" u. s. f. S. 59. heißt es: „Wir sind wegen unsrer verderbten Natur geistlich taub und blind, können weder sehen noch hören, was uns zu unsrer Seeligkeit nüzlich ist ꝛc." S. 68. fängt die

Kollekte

folgendermaßen an: „Du siehest die List und Bosheit des Satans, daß er nicht allein unser Haab und Gut zu verwüsten, unsre Seele mit Sünden zu beladen, sondern auch unsers Leibes sich zu bemächtigen bemühet" u. s. w.

Von S. 61 bis 81. kommt die Taufordnung, welche aber auch besonders gedrukt 1784. erschienen ist, weil durch einen oberherrlichen Verlaß vom 20sten December 1783. der Exorcismus abgeschaft worden ist. Von der neuen Taufordnung sind zweyerley Ausgaben vorhanden, in 4 und in 8. Der Unterschied der Neuen und der Alten besteht blos darinn, daß statt des Exorcismus diese Worte gesprochen werden:

„Kindlein! ich segne dich nach Gewohnheit der christlichen Kirche mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes Jesu und wünsche, daß dich der barmherzige Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi durch diese heilige Taufe von der Obrigkeit der Finsterniß erretten und in das Reich seines lieben Sohnes Jesu Christi versetzen wolle, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden. Amen." Uebrigens ist alles unverändert geblieben. Noch kommt darinn die so oft und wohl mistens ganz mißverstandne Frage: „Widersagest du dem Teufel, und allem seinen Wesen,

sen, und allen seinen Werken?" vor, die wohl ganz ausgelassen oder doch statt Teufel mit Sünde oder Bösem verwechselt werden könnte. Ein Gebet lautet noch, wie zuvor, also: „Allmächtiger, ewiger Gott! der du durch die Sündfluth, nach deinem strengen Gericht, die unglaubige Welt verdammt, den glaubigen Noah nebst seinem Hauß nach deiner Barmherzigkeit erhalten, den verstokten Pharao, mit allen den seinen, im rothen Meer ersäufet, und dein Volk Israel durch dasselbige troken geführet, auch durch solches dieses Bad deiner heiligen Taufe zukünftig bezeichnet und bedeutet" u. s. w.

Die Vermahnung an die Kommunikanten vor dem Genuß des heil. Abendmals, deren Verfasser Osiander ist und welche S. 82. stehe, endigte sich ursprünglich mit den Worten „und aus einem Kelche trinket." Die folgenden Worte: „Und dieweil wir alle gesündigt haben" u. s. w. sind ein späterer Zusaz. Sie sind eigentlich auch überflüßig, denn sie enthalten eine wiederholte Ankündigung von der Vergebung der Sünden, welche schon Tags vorher von dem Beichtvater und noch einmal von dem Bichtvesperprediger nach der Predigt geschehen ist. — Die Einsezungsworte Christi und das V. U. werden gesungen; wobey billig gefragt werden

kann,

kann, ob es nicht besser sey, sie langsam und ehrerbietig abzulesen, weil nicht jeder Kirchendiener die Gabe zu singen hat. — S. 91. stehet: „Daß das heil. Sacrament mit diesen, und keinen andern Worten gereichet werden soll, nemlich:“ Nimm hin, und iß ꝛc. „Nimm hin und trink, das ist das wahre Blut Jesu Christi, das für deine Sünden vergossen ist.“ In einer dasigen Kirche aber wird noch das Wort alle hinzugesezt, „das für alle deine Sünden vergossen ist.“

Das fünfte Kapitel des Agend-Büchleins enthält das Kopulazions-Formular, nach welchem auch den betagtesten Personen vorgesagt wird: „seyd fruchtbar und mehret euch!“ S. 107. werden wir belehret, daß der Teufel dem Ehestande feind ist, und S. 109. daß der Eheteufel, unser Feind und Widersacher sey, der uns Schaden zufügen könne.

Viertes Kapitel.
Von den Normalbüchern.

Die dikleibigen Normalbücher, worauf alle Kirchendiener, eidlich verpflichtet werden, und worauf ehehin auch alle Schullehrer eidlich verpflichtet worden sind, haben diesen Titel: Libri Normales, d. i. Lehr- und Glaubens-Bücher der Nürnbergischen Kirchen; Samt der Nürnbergischen Kirchen-Ordnung und Catechismus-Predigten also ausgefertiget. Nbg. und Altd. bey Joh. Dan. Taubers seel. Erben. 1721. 4. Ihre Dike beträgt 1359 S. ohne 13 Bogen Register und vier Seiten Errata. Jeder Unbefangene wird einsehen, daß dieses Buch viel — viel zu dik sey, als daß man mit gutem Gewissen Religionslehrer darauf schwören lassen könnte. Man kann sich leicht vorstellen, daß in einem solchen diken Buche manche Stellen seyn werden, die einen gegründeten Widerspruch leiden, und daß die Auslegung vieler biblischen Redensarten und Worte, die darinn gegeben wird, durch die heutige bessere Exegese schon längst vernichtet worden sey. — Uiber die dabey befindliche Kirchenordnung will ich nur diese zwey Bemerkungen machen. Erstlich diese, daß die

Ermah-

Ermahnung an die Kommunikanten, welche den berühmten Osiander zum Verfasser hat, den spätern Zusaz: „Und dieweil wir alle gesündiget haben" nicht hat; sodann diese, daß das heil. Abendmal mit diesen Worten gereicht werden soll:

„Nimb hin und iß, das ist der Leib Christi, der für dich gegeben ist."

„Nimb hin und trink, das ist das Blut deß Newen Testaments, das für deine Sünd vergossen ist."

Ich führe diese einzigen Proben an, um auf den Umstand aufmerksam zu machen, daß die Vorschriften in den Agenden, welche nicht beschworen werden, aber beobachtet werden müssen, ganz anders beschaffen sind, als die Vorschriften in den Normalbüchern, welche beschworen werden.

Fünftes Kapitel.
Von dem Betstundenbuche.

Alle Montage, Mittwoche und Freytage werden Betstunden gehalten, wozu eigne Bücher gedrukt sind. Für die beiden erstern ist folgendes Buch bestimmt: „Biblische Capitul, sowohl aus dem Alten als Neuen Testament, sammt denen dazu gestellten erbaulichen Summarien; welche das Jahr über, in denen ordentlichen Wochen-Betstunden des Montags und Mittwochs, in der Stadt Nürnberg und Dero Gebiet, auf oberherrlichen Befehl, ordentlich nach einander gelesen werden sollen. Gedrukt und zu finden, bey Franz Köngott. A. C. 1732.“ 8. S. 542. ohne Verzeichniß und Lieder. Die Veranlassung zu diesen Betstunden war die damals kriegerische Zeit, daher die Summarien häufig von Strafgerichten, von Krieg, Theurung, Pest u. s. w. reden. Ueberdieses sind sie in einem undeutlichen Styl abgefasset, die Perioden sind gedehnt und verschlungen, indem oft ein Periode noch zwey und drey andere Perioden eingeschlossen hält. Wir wollen die nächsten besten Perioden zur Probe auszeichnen. S. 263. in der Summarie über das VI. Matth. heißt es:

„Bey

„Bey dem Fasten, wiewohl es, außer den gewöhnlichen Fast- und Bet-Tägen, den Juden von Gott nicht befohlen war, der vielmehr, Esaiae am 58. ganz eine andere Fasten vorgeschrieben; (welche nemlich, in Enthaltung von allerley bösen Gewohnheiten und sündlichen Lüsten, bestehet, auch den Menschen antreibet, seinen Glauben, durch die Liebe gegen den Nächsten, thätig werden zu lassen) war auch viel unordentliches Wesen, unter den Juden aufgekommen, und geschahe alles, nur zum Schein vor den Leuten, nicht zur Ehre Gottes, und etwann, zum Gebet, und andern Stüken des Gottes-Dienstes, sich desto geschikter zu machen."
S. 285. in der Summarie über das 18 Kap. Matth. kommt diese Periode vor: „Indem aber, je mehr die Kinder an Verstand und Jahren zunehmen, es insgemein geschiehet, daß, nach dem 4. Kapitel des Buchs der Weisheit, die Bosheit ihren Verstand entehret, und falsche Lehre ihre Seele betrüget, da die bösen Exempel, die man täglich vor Augen hat, verführen und verderben einem das gute, und die reizende Lust, verkehrt unschuldige Herzen, welche gleichwol, bey ihrer sogenannten Unschuld, mit der Erb-Sünde empfangen und gebohren, also, von innen, und von aussen, von den Lüsten

dieser

dieser Welt und des Fleisches, angefochten werden; darinnen warnet unser Heiland sehr nachdrüklich, daß man dieser geringsten, nehmlich der kleinen, unerwachsenen Kinder, die an Ihn glauben (welchen Glauben, in der Kirche Neues Testaments, der heil. Geist, auch durch die Tauffe, in der Kinder Herzen würket und anzündet) ja keines ärgern solle, welches geschiehet, wenn man sie etwas sehen, oder hören lässet, das Sünde und unrecht ist, und welches, wann sie es nachthun, sie nicht frömmer und besser, sondern ärger und schlimmer macht." Ich wollte gerne noch mehr Proben geben, allein — diese Periode hat mich selbst im Abschreiben, zu sehr ermüdet.

Das, für die Freytagsbetstunden bestimmte Buch hat den Titel: „Historia des Leidens und Sterbens unsers Herrn Jesu Christi; samt beygefugten Gebet- und Gesangen: wie solche zu Nürnberg, auf die Freytage, in den Betstunden gebrauchet werden. Nürnberg Gedrukt und zu finden bey Joh. Daniel Endter Anno MDCCXXVII. 8. S. 116. Diese Historia ist, nach den vier Evangelisten, zusammengetragen durch D. Iohannem Bugenhagium. Ich glaube, es wäre nüzlich, wenn jedem kürzern Abschnitt eine kurze Erklärung und Anwendung beyge-

beygefügt wäre; nur der 22ste Psalm und das 53 Kapitel Jesaias haben eine Summarie. Was die „Danksagung für das Leiden Christi" betrift, habe ich schon oben mein Urtheil niedergeschrieben.

Sechstes Kapitel.

Von dem Stadt-Gesangbuche.

Wie sehr nöthig es sey, ein weniger anstößiges, geschmakvolleres, den gegenwärtigen Zeiten angemeßneres und vollständigeres Gesangbuch einzuführen, wird jeder, der nicht von dem Vorurtheil des Alterthums geblendet ist, lebhaft erkennen. Es ist nicht nur unvollständig und mangelhaft, indem sich darinn für viele Materien, besonders moralische, keine passende Lieder befinden, sondern auch geschmaklos, wenigstens einem großen Theile nach. Ob es gleich erst im Jahr 1778. neu aufgelegt worden ist, so kommen dennoch darinn, außer vielen andern, folgende Verse, Ausdrüke und Worte vor, die gewiß den guten Geschmak beleidigen und dem gesunden Menschenverstande anstößig sind.

O Gott, ich thu dir danken,
daß du durch deine Güt,
mich hast fürs Teufels Wanken
in dieser Nacht behüt,
also, daß er mich fein
hat müssen lassen schlafen,
und mir mit seinen Waffen
nicht können schädlich seyn.

Beschüze mich auch heute
für großer Angst und Noth,
für gottsvergeßnen Leuten,
für einem schnellen Tod u. s. w.

Lob und Dank sey dir gesungen,
daß des Satans List und Tük,
da ich schlief ihm nicht gelungen,
der mir legte Nez und Strik,
und mich zu verderben dachte, u. s. f.

Ach! verwirf mein Flehen nicht!
daß du meine Schuld und Sünden
lassest mit der Nacht verschwinden,
und nicht zornig sehest an,
was ich schlaffend mißgethan.

Heut als die dunkle Schatten
mich ganz umgeben hatten,
hat Satan mein begehret:
Gott aber hats gewehret.

Ja, Vater! als er suchte,
wie er mich fressen mochte,
war ich in deinem Schose,
dein Flügel mich beschlose.

Oefne deiner Güte Fenster,
sende deine Schaar herab,
daß die schwarzen Nachtgespenster,
daß des Todes finstres Grab,
daß das Uebel, so bey Nacht,
meinen Leib zu fällen tracht,
mich nicht mit dem Neze deke,
noch ein böser Traum erschröke.

*

Da er (Gott) mich den ganzen Tag
für so mancher schweren Plag
hat erhalten und beschüzet,
daß mich Satan nicht beschmizet.

Schüze mich fürs Teufels Nezen,
für der Macht der Finsterniß,
die mir manche Nacht zusezen,
und erzeigen viel Verdrieß.

Alle diese Proben sind blos aus den Morgen- und Abendliedern genommen. Nur noch ein Paar Proben aus den übrigen Liedern!

„Bey dir gilt nichts, denn Gnad und Gunst,
die Sünde zu vergeben;
es ist doch unser Thun umsonst,
auch in dem besten Leben.“

„Er (Gott) ist ja kein Bär noch Leue,
der sich nur nach Blute sehnt;
sein Herz ist zu lauter Treue,
und zur Sanftmuth angewöhnt.“

„Dein Blut, der edle Saft,
hat solche Stärk' und Kraft,

daß auch ein Tröpflein kleine
die ganze Welt kann reine,
ja gar aus Teufels Rachen
frey, los und ledig machen."

„Es fühlt die lezte Plag
Egyptens erstes Kind.
Kein Haus wird leichtlich seyn,
da nicht Verdammte sind."

„Freilich Satan tobt und schreket,
und ist Tag und Nacht bemüht,
wie er Angst und Furcht erweket,
Noth und Pein zusammenzieht."

„Die Braut."

Meine betrübete Geister die weinen von Herzen,
weil nun die Flammen und Funken der brennenden
Kerzen,
in Liebes-Glut leider! dein Zörnen austhut,
soll ich denn dieses verschmerzen?

„Der Bräutigam."

Ach! du bekümmerte Seele sey frölich von Herzen,
stille die traurigen Sorgen und quälende Schmerzen
keine Sündfluth tilget die feurige Glut
meiner Lieb-brennenden Kerzen.

„Wer sich mit dem verbindet,
den Satan fleucht und haßt,
der wird verfolgt und findet
ein große schwere Last
zu leiden und zu tragen,
geräth in Hohn und Spott;
das Kreuz und alle Plagen,
die sind sein täglich Brod."

„Nun

„Nun wird mein Gold
im Leiden rein gefeget;
der Ofen ist das Creuz; der Test das Herz;
die Schlake ist, was sich in Gliedern reget;
der Schmelzer ist mein Freund; die Glut der Schmerz.
Muß gleich das Gold durchs Feuer gehn,
so bleibt es doch verklärt im Tiegel stehn.

Dann bringt mein Geist mit Freuden seine Garben.
des Himmels Bliz durchstrahlet meinen Sinn,
die Weisheit spielt in ihren Wunder-Farben,
da blinkt das Herz wie Jaspis und Rubin.
Wenn sich der Blik durchaus erstrekt,
so kriegt mein Geist sein Kleid, und wird mit Licht bedekt.“

„O daß mein Herze offen stünd,
und fleißig möcht' auffangen
die Tröpflein Bluts, die meine Sünd'
im Garten dir abdrangen!
Ach! daß sich meiner Augen Brunn
aufthät und mit viel Stöhnen
heiße Thränen
vergöße, wie die thun,
die sich in Liebe sehnen.“
Ach! zeuch mein Liebster mich nach dir;
so lauf ich mit den Füßen;
ich lauf, und will dich mit Begier
in meinem Herzen küssen.“

Siebentes Kapitel.
Von dem Landgesangbuche.

Wenn gleich das nürnbergische Gebiet in Vergleichung mit größern Staaten sehr klein ist; so sind doch darinn die kirchlichen Einrichtungen sehr verschieden. Fast für jede Kirche der Stadt ist die öffentliche Gottesverehrung anders eingerichtet; auch jede Landpfarre hat ihre eigne Einrichtung. Diese große Verschiedenheit in einem Staate ist wirklich sonderbar und auffallend. Wir haben oben, bey Gelegenheit der Summarien, von der Verschiedenheit derselben geredet; in der Folge werden sich n.ch mehrere Belege dazu auffinden lassen. Gegenwärtig bemerke ich nur, daß für die Stadt und für das Land ein eignes Gesangbuch obrigkeitlich bestimmt ist.

Ist ersteres erbärmlich, wie wir hoffentlich zur Genüge gezeigt haben; so ist das Andere nicht weniger erbärmlich, ob es gleich auf der Universität Altdorf gedrukt und von ehemaligen Mitgliedern der dasigen theologischen Fakultät besorgt worden ist. Nur einige Beweise!

„Ich kann schon Freude spüren
und süße Labesal,

wann

wann er beginnt zu führen
mich zu dem Hochzeit=Mahl;
ich und das Gottes=Lamm
verloben uns zusamm.

Es wird der Tisch gedeket,
mein Schaz ist Wirth und Kost;
ich eß ihn selbst; er schmeket,
wie Honig und wie Most:
nun bin ich frey vom Tod:
o Trank! o Engel=Brod!"

„Er (Gott) weiß sich anzustellen,
als stürz er uns zur Höllen,
und wär uns Spinnenfeind:
bleibt doch in allen Nöthen,
und sollt er uns auch tödten,
der allerbest und treuste Freund.

Er kann durch tausend Leiden.
sich so und so verkleiden,
in wilder Löwen=Haut;
ist aber treu an Sinnen,
und wird bey ihm von innen
ein frommes Vaterherz geschaut."

„Wies Gott gefällt, so g'fällt mirs auch,
und laß michs gar nicht irren,
ob mich zu Zeiten beißt der Rauch,
und wann sich schon verwirren
all' Sachen gar,
ich weiß fürwahr,
Gott wirds zulezt wohl richten:
wie er's will han,

 so

so muß ergahn,
solls seyn, so seys ohn dichten.

Wie's Gott gefällt, so g'fällt mirs wohl
in allen meinen Sachen;
was Gott versehen hat einmahl,
wer kann es anders machen.
drum ist umsonst
Welt-Wiz und Kunst,
es hilft nicht Haarausraufen.
Murr oder beiß,
solls seyn, so seys,
wird doch sein Weg naus laufen."

Achtes Kapitel.

Von der Kinderlehre.

Das unentbehrlichste und wichtigste Buch in einem christlichen Staate ist gewiß ein Religions-Lehrbuch für die Jugend, und doch ist dieses fast am meisten verwahrloset worden. Noch die neueste Ausgabe der nürnbergischen Kinderlehre vom Jahr 1778 ist von der jämmerlichsten Beschaffenheit. Es ist fast unbegreiflich, wie es gekommen seyn mag, daß ihre Gestalt noch immer die nehmliche ist, die sie, bey ihrer ersten Erscheinung, vor mehr als anderthalb hundert Jahren hatte. Die Arbeiten der Exegeten, die

die Bemühungen der neuern Pädagogen, selbst das Modethema der Kinderunterweisung — hatten nicht den geringsten Einfluß auf die Gestalt dieses Religionsbuches für die Jugend. Wichtige Warheiten des Christenthums sind mit Stillschweigen übergangen; unnöthige und ungegründete Fragen aus der Polemik und scholastischen Theologie sind hingegen desto reichlicher aufgeworfen; ja — es fehlt nicht an solchen, die den Aberglauben unterhalten und verbreiten. So streng dieses Urtheil zu seyn scheint, so gegründet ist es, leider, doch! Wie viele Beweise ließen sich anführen! Ich begnüge mich, nur folgende wenige auszuzeichnen.

S. 72. Fr. 68—70. „Wie wird Gottes Nahme mißbraucht mit Zauberey? Auf zweyerley Weis: durch eine öffentliche und heimliche Zauberey. — Welches ist die öffentliche Zauberey? Wenn man mit dem Teufel ein Verbündniß macht, und übernatürliche Dinge thun will. — Welches ist die heimliche Zauberey? Wenn man sonderlich leibliche Sachen ohne ordentliche natürliche Mittel erlangen will, und hierzu Gottes Wort im Munde führet, oder gewisse Buchstaben, Schrift, Kräuter und andere Sachen mißbraucht.“

S. 75. Fr. 79. „Was heißt Sabbath-Tag? Ein Feyer- oder Ruhetag, daran man innerlich von Sünden, und äußerlich von werktäglicher Arbeit feyern soll." — An Werktagen darf man vielleicht von Sünden nicht feyern??

S. 115. Fr. 190. „Woher hat Gott seinen Namen, daß er Gott heißt? Von dem Wörtlein gut: denn Gott ist unser höchstes, bestes, liebstes und ewiges Gut."

S. 118. Fr. 200. „Warum wird die Schöpfung dem Vater allein zugeschrieben? Erstlich, dieweil von ihm alles herkommt; und denn auch, damit wir hätten ein sonderbares Kennzeichen, dadurch die Personen in der Gottheit von Außen her etlicher Massen würden unterschieden." Wie faßlich für den Kinderverstand ist nicht diese Frage — diese Antwort!

S. 147. Fr. 278. „Warum nennest du das Blut Christi ein heiliges theures Blut? Beedes des Herrn Christi und auch unsertwegen." Fr. 279. „Wie Christi wegen? Weil es ist das Blut des Sohnes Gottes, ja das eigene Blut Gottes selbst."

S. 171. Fr. 346. „Mit der Weise wirst du keine Sünde im Fegfeuer zu büßen haben? das Fegfeuer ist ein pur lauter Gedicht u. s. w."

S. 187. Fr. 399. „Womit regiert der Satan sein Reich? Mit Lügen und Morden der Seelen, welcher Ende ist das ewige Verdammniß."

S. 206. Fr. 465. „Soll man auch die Gloken, Korallen, und andere Dinge mehr taufen? Nein; keineswegs; denn Christus hat solches nicht befohlen; darum ist es ein großer Mißbrauch der heiligen Taufe."

S. 211. Fr. 478. „So wird es ein lauter Aberglaube seyn, daß ihrer etliche, mit dem gebrauchten Tauf-Wasser, diß oder jenes thun und ausrichten wollen? Ja freylich ist es nur ein Aberglaube — ein Mißbrauch des heiligen Namens Gottes, und — eine Zauberey."

S. 237. Fr. 547. „Ist es (das heil. Abendmal) nicht eingesezt, daß mans einsperre, und darauf vor den Oblaten niederfalle, und anbete, oder Meß-Opfer daraus mache? Nein zu diesem Ende hat es Christus nicht eingesezet."

S. 238. Fr. 549. 550. „Ist aber nicht zu besorgen, man mache solchergestalt ein irdisches, natürliches, gemeines Essen und Trinken daraus? Nein, da behüte mich Gott für! Welches ist denn der Unterschied? Ein anders ist es, wenn man das Mittel, dadurch die wesentlichen Stüke des Abendmals gegenwärtig

sollen empfangen werden, anzeigen will, nach dem klaren Wort Gottes: Esset und Trinket, da kann es billig ein leibliches Essen und Trinken heißen. Ein anders ist es, wenn wir fragen von der Art und Weise, wie es eigentlich zugehe, da wir den Leib und Blut Christi empfangen, und so kann es nicht heißen ein leibliches Essen und Trinken, verstehe auf leibliche, gemeine, äußerliche, irdische Weise, das wäre Capernaitisch."

Solcher Fragen und Antworten sind in der nürnbergischen Kinderlehre nicht mehr als 569. Die Beweißstellen zu diesen Antworten sind allerliebst gewählet. Mancher Beweiß für die in der Antwort enthaltene Wahrheit — oder oft Unwahrheit — ist so passend, wie eine Faust aufs Aug. Wer sollte es glauben, daß eine Kinderlehre, in einer solchen kauterwälschen Sprache verabfaßt, bey der, sich immer mehr ausbreitenden Aufklärung, in einer solchen Reichsstadt, noch im Jahr 1789. das obrigkeitlichauktorisirte Religionsbuch für den Unterricht der Kinder sey? Und doch ist es leider! andem! — Ich erinnere mich hiebey folgender Anekdote, die mir, bey meinem Aufenthalte zu Nürnberg, von einem dasigen Bekannten erzählet wurde.

Als vor einigen Jahren ein geistliches Consistorium daselbst zusammenberufen wurde, um sich über kirchliche Angelegenheiten zu berathschlagen; so erinnerte ein Mitglied des Consistoriums, daß man eine neue Auflage der Kinderlehre veranstalten müsse, weil sich die meisten Exemplare davon vergriffen hätten. Der Präsident, der aufgeklärt war, und die elende Beschaffenheit dieses Lehrbuchs kannte, erwiederte hierauf „vor allen aber müsse man an eine Umänderung und Umschmelzung gedenken.“ Und siehe! — alles schwieg — es entstand eine allgemeine, feyerliche Stille! die Orthodoxen schwiegen, weil sie befürchteten, man möchte den alten Sauerteig, in den ihre Seele so verliebt ist, ganz ausfegen; die aufgeklärten Beysitzer schwiegen, weil sie befürchteten, daß, wenn man jezt schon eine neue Auflage veranstaltete, man doch nichts viel Gescheuteres geben würde.

Aus obigen Exempeln wird man die Beschaffenheit des Buchs genugsam haben kennen lernen, das bey dem Unterricht in der Religion zum Grunde gelegt wird. Kommt nun ein Lehrer dazu, in dessen Kopf Gespenster und Zaubereyen rumoren, dessen Phantasie sich das Fegfeuer als ein von vielen tausend Klaftern Holz unterhaltenes

haltenes Feuer abbildet, und dessen Orthodoxie bey der Katechisazion allezeit das Taufen der Gloken und Korallen verfluchet: o welch ein erbarmungswürdiger Unterricht ist das!! Wer erkennt darinn noch den sanften, milden, erheiternden, aufklärenden, tröstenden Geist der Christuslehre? das — das ist nicht die Lehre Jesu! —

In der Stadt mag es aber — dem größten Theile nach — mit den Schulmeistern noch so ziemlich erträglich aussehen. Denn sie müssen einige Jahre lang bey einem Mitgliede der Zunft * Lehrlinge seyn, und als Meister haben sie den stolzen Titel: „Wohlgelehrte!"

Aber — wie sieht es mit den Schulmeistern auf dem Lande aus? — Hier ist ein Schneiderpursche — dort ist ein Weberknappe — hier ist ein — ich weiß nicht wer? — Schulmeister geworden. Ey! wie kommen solche Leute zu Schuldiensten? darauf hörte ich die Antwort: er ist entweder bey einem Magistratsgliede Livreebedienter gewesen; oder er hat die Köchin des Hauses ge—heurathet; oder er hat Gaben und Opfer dargebracht oder — —

Einige

* In Nürnberg machen die sämmtlichen deutschen Schulmeister eine Innung oder Zunft aus, wie die Handwerker.

Einige Dorfschaften, versteht sich, haben freylich Schulmeister, die in ihrer Jugend bey Schulmeistern Lehrlinge waren, von denen einige manchen Stadtschulmeister beschämen würden.

Die Zunft der Schreib- und Rechenmeister, wie sie sich nennen, oder der Schulmeister existirt in Nürnberg seit dem Jahr 1536., da 32 loci, wie sie ihre Schulen heißen, errichtet worden sind, welche aber bis auf 18 zusammengeschmolzen sind. Die Ursache davon liegt theils in der Verminderung der Volksmenge, theils in der Armuth der Bürger, denen der Aufwand zu lästig fällt, theils in den errichteten Freyschulen für arme Kinder.

Zweiter

Zweiter Abschnitt.

Von den öffentlichen Gottesverehrungen.

Erstes Kapitel.

Von den Beichtvespern.

Ich fange diesen Abschnitt mit den *Beichtvespern* an, weil in dem kirchlichen Alterthum der Vorabend schon zu dem folgenden Sonntag gerechnet wurde, und weil die religiösen Handlungen an demselben eigentlich Vorbereitungen auf die Religionshandlungen des Sonntags seyn sollen.

Man spricht seit einiger Zeit sehr laut von Abänderung des Beichtwesens. Ehe dieses aber abgeändert würde, sollte man, dünkt mich, zuvor in dem Catechismus *die Lehre von der Beicht* abändern. Sie *darf* ja abgeändert werden, weil ihr Ursprung nicht von Gott, sondern von Menschen, nicht aus der Bibel, sondern aus den kirchlichen Sazungen herzuleiten ist. Warum — warum reformiret man nicht den Catechismus? bey ihm sollte man die Reformation

nation anfangen. Man vergleiche darinn die Lehre von der Beicht mit der jezigen Befolgung derselben — welch ein Widerspruch!!

Man sagt, daß die bisher übliche Beichtanstalt, da jeder einzeln seine Beicht oder sein Sündenbekenntniß ablegte, auch in Nürnberg, wie schon an mehrern Orten geschehen ist, so abgeändert werden soll, daß der sogenannte Beichtvater, oder Religionslehrer, für alle Anwesende ein eignes, selbstverfertigtes Formular einer Beicht ablieset oder hersaget. Damit man nun wissen kann, welche und wie viele Kommunikanten am folgenden Tage seyn werden, so soll, von Obrigkeits wegen, befohlen werden, daß Jeder zuvor bey dem Beichtvater sich meldet oder durch Dienstboten melden lässet. Daß aber dieses Alle thun werden — bezweifle ich sehr. Die Gleichgültigkeit gegen die Religion ist leider! zu sehr eingerissen, und die Geringschäzung der Religionslehren zu groß, als daß selbst obrigkeitliche Befehle viel fruchten werden. Man wird sagen, „ihr Lehrer, verklagt solche Leute!“ Wird aber das Klagen helfen? wird man das Ansehen der Lehrer zu erhalten suchen? Es sind ja genug Beyspiele vorhanden, daß Klagen, welche wichtiger waren, unwirksam geblieben sind. Und wird der Lehrer, wenn

er immer vergeblich klagt, endlich nicht ermüdet?? — Die Befehle der Obrigkeit können nicht einmal hier eintreten, und die Leute zum Beichten nöthigen. Was helfen endlich Heuchler? —

Gesezt auch, man halte anfänglich strenge über diese Verordnung — wird man auch standhaft dieselbige handhaben? Oder, ist nicht zu befürchten, daß ihre Beobachtung, wie mehrere andere guten Geseze, nur einige Wochen daure?

Jedoch — vielleicht ist meine Besorgniß ungegründet — desto besser! Ich wende mich deswegen zu einem andern gemachten Vorschlag, nemlich diesen: Weil manche von denen, die sich bereits zur Kommunion gemeldet haben, durch unvermuthete Geschäfte, Krankheiten und andere unvorhergesehene Vorfälle verhindert werden könnten, ihr Vorhaben auszuführen: so wird es nöthig seyn, daß der Lehrer die Zahl der Anwesenden mit der Zahl der Gemeldeten vergleiche. Deswegen sollen, heißt es, wenn die Zahl der Anwesenden groß, und sie der Lehrer zu übersehen nicht im Stande ist, die Entferntern, einzeln, sich dem Lehrer nähern und ihre Gegenwart anzeigen. Wird dieß aber nicht mit zu vieler Unbequemlichkeit, mit Geräusch,

mit

mit Unordnung verbunden seyn? Wird diese Verleugnung vor dem Lehrer nicht manchen zu erniedrigend scheinen?

Diesem, dünkt mich, könnte dadurch abgeholfen werden, wenn bey dem Size des Lehrers ein Gefäß aufgestellet würde, in das Jeder Beichtende, bey dem Eintritt in die Kirche, ein Zettelchen mit seinem Namen und — wenn er ein Ehemann ist — mit dem Namen der Seinigen, legen könnte. Ehe der Lehrer aus der Sakristey gehet, könnte der Küster dieß Gefäß mit dem Zettelchen holen und dem Lehrer überbringen, der sie sodann schnell übersehen und die Zahl der Anwesenden bemerken würde. Sollte sich Jemand verspatet haben und erst kommen, wann der Lehrer schon gegenwärtig ist; so kann er von diesem Einzelnen das Zettelchen selbst annehmen.

Ein andrer Ausweg wäre dieser! Wer am folgenden Sonntage kommunizireu wollte, müste einige Tage vorher seinen Namen und — wenn er ein Ehemann ist — die Namen der Seinigen auf ein Zettelchen schreiben, und solches seinem Beichtvater oder dem Küster überbringen oder zuschiken. Alleine — weil einige doch den Beichtvater hintergehen möchten, so müste der Küster die Anwesenden genau zäh-

 len.

len. Ist sich aber darauf sicher zu verlassen? — Mir scheint daher der erstere Vorschlag rathsamer zu seyn.

Mir aber, wenn ich die Warheit sagen soll, will die Einrichtung überhaupt nicht gefallen, daß man die Vorbereitung zur Kommunion von der Kommunion selbst so sehr trennt und absondert. Nichts davon zu sagen, daß das zweymalige Ankleiden mit der schwarzen Beichtuniform für manche Personen, besonders für Betagte und Dikleibige, sehr lästig sey, will ich nur den Umstand zur Beherzigung empfohlen haben, daß der Sonnabend für Personen aus verschiednen Volksklassen zu einer so wichtigen Handlung sehr unbequem ist. Die Handwerksleute pflegen ihre Arbeiten am Sonnabend entweder zu vollenden oder den Kaufleuten zu überbringen, die weiblichen Personen pflegen an diesem Tage das Haus und die Zimmer zu scheuern u. s. w. Viele beklagten es daher, daß ihre Andacht, welche in der Kirche entflammt wird, nach ihrer Nachhausekunft durch allerley Vorfallenheiten wieder zerstreuet und vernichtet würde. Wäre daher die Einrichtung nicht empfehlungswürdiger, daß Beicht und Kommunion vereinigt, und beydes am Sonntage angeordnet würde? Wenn die bisher vor der Kommunion

munion üblichen zweklosen und lateinischen Gesänge weggelassen würden, und das unnöthige Ablesen biblischer Abschnitte unterbliebe, so könnte dieser gewonnene Zeitraum sehr füglich für die Vorbereitung oder für die Beichtanstalt benüzet werden.

Hiebey kann ich den Wunsch nicht verbergen, daß doch endlich einmal die sogenannte Beicht-uniform, nemlich die schwarze Kleidung, oder, wie man sie insgemein nennt — die Frommwerden-Kleidung abgeschaft werden möchte. Man spricht ihr damit das Wort, daß sie Stolz, Pracht, Hoffarth verhindere. Wer weiß es aber nicht, wie wenig dadurch diese Absicht erreichet werde? Man kann bey schwarzen Kleidern eben so gut Pracht und Luxus anwenden, als bey Kleidern von andern Farben. Es kommt ja ohnehin nicht auf die Beschaffenheit der Kleider, sondern — auf das Herz an. Unter der altmodischsten und schlechtesten Kleidung kann ein stolzes, schwarzes, unempfindliches, hartes Herz eben so gut seyn, als unter dem neumodischsten und prächtigsten Gewande. Von dem Sonderbarn, Ausgezeichneten, Auffallenden im Aeußerlichen, in der Kleidung, Geberden und Mienen halte ich überhaupt nicht gar viel. Man urtheilt oft von einem Menschen

 nach

nach dem Aeusserlichen, und giebt ihn für stolz aus, da doch der Umgang mit demselbigen das Gegentheil lehrt. Also — von der Kleidung sollte bey einer religiösen Handlung nicht die Rede seyn. Warum wollen wir einander den Zwang auflegen, bey der Kommunion in schwarzer Kleidung zu erscheinen? Wollen wir wenigstens nicht Mitleiden haben mit den armen weiblichen Dienstboten, die von ihren Herrschaften keine schwarze Trauerkleidung mehr, wie ehemals, zum Geschenke erhalten? Wollen wir nicht Mitleiden haben mit solchen weiblichen Dienstboten, die von entfernten Orten her ihre Zuflucht in die Stadt nehmen, die von ihren dürftigen Eltern nur die allernothwendigsten Kleidungsstüke zu ihrer Wanderung mit bekommen, und die nun sich genöthigt sehen, Schulden zu machen, um sich eine schwarze Kleidung zur Kommunion anschaffen zu können? Wollen wir nicht Mitleiden haben mit dem armen Handwerksmanne, welcher sich, sein Weib und seine Kinder nur kümmerlich mit seiner Hände Arbeit ernähret, welcher kaum soviel erwirbt, daß er das nöthige Brod kaufen und die Abgaben an die Obrigkeit bezahlen kann, und der — noch überdieses — für seine heranwachsenden Töchter schwarze Kleider herbeyschaffen muß, die,

so wenig luxuriös sie auch seyn mögen, dennoch einen Aufwand erfordern, der für seinen Vermögens-Zustand zu groß ist? Meistentheils nimmt das Wachsthum nach der Zeit, da man die Jugend gewöhnlich zum erstmaligen Genuß des heil. Abendmals hinzuläßt, erst zu, so, daß die angeschafte Kleidung für dergleichen Personen nicht mehr passend ist. Nun soll der Vater wieder neue Kleider herbeyschaffen — woher aber, heißt es, nehmen wir das Geld bey dieser Theurung der Lebensmittel und in diesen nahrungslosen Zeiten? — — —

Ihr Begüterte und Reiche! ihr Hohen und Angesehenen! habt Mitleiden mit eurem Nächsten — mit euren Brüdern und Schwestern! Schaffet — ich bitte und beschwöre Euch! — schaffet diese Beichtuniform ab! Machet Ihr den Anfang, ohne schwarze Kleidung bey der Kommunion zu erscheinen — freudig werden Euch alle nachahmen. Gerührt und bewegt werden den Tod Jesu mit Euch auch diejenigen feyerlich und öffentlich verkündigen, welche man — fälschlich — für Abendmals-Verächter ausgab, welche eine — vielleicht Manchen tadelswürdigscheinende, mir aber verehrungswürdige Schaam abhielt, ihr Christenthum öffentlich zu bekennen, indem sie in jener

großen Theurung der 70ger Jahre diese schwarze Kleidung zu verpfänden oder zu verkaufen nothgedrungen waren. Habt Mitleiden mit Ihnen — Gott wird auch Mitleiden haben mit Euren Schwächen!!!

Und nun — ihr unbefangene, aufgeklärte, von Vorurtheilen freye Mitchristen! — habe ich noch ein Wort zu euch zu reden, das viele eurer Mitbrüder jezt noch nicht zu ertragen vermögen.

Schon längst waren mir in unsrer evangelischen Kirche die Worte Beichtvater, Beichtkinder, Beichtstuhl, Beichtgeld vom Groschen bis zum Pfennig herab — ekelhafte Worte. Wann — wann werden alle diese Worte zu den veralteten gerechnet werden können? Wann — wird das bisherige Beichtwesen, das ein Werk des Fanatismus, des Geldgeizes, der Ränksucht, des Pfaffenbetrugs ist, aus der evangelischen Kirche verbannet werden? Wer kennt nicht den Unfug, der hie und da — von diesen und jenen — mit dem Beichtwesen getrieben wird? Wem sind die schädlichen, niedrigen, eigennüzigen und habsüchtigen Handlungen, welche das Beichtwesen veranlaßten, ganz unbekannt geblieben? Wer hörte nicht, daß Religionslehrer sich herabwürdigten,

Beicht-

Beichtkinder zu werben oder durch andere werben zu lassen, wie man Soldaten anzuwerben pflegt? Und — wer bemerkt nicht die nachtheiligen Folgen, welche für den Stand der Religionslehrer, ja selbst für die Religion daraus erwachsen?

Warum ist dann die Beybehaltung des Beichtwesens nöthig? Damit die Christen, sagt man, zum würdigen Genuß des heil. Abendmals vorbereitet, Unwissende belehret, Rohe gerühret, Traurige getröstet, Sichere erweket werden u. s. w. Gut! Aber — kann das nicht von jedem Religionslehrer geschehen? Ist es nöthig, dazu einen eignen Beichtvater zu haben? Wozu nützt ein Beichtvater in der evangelischen Kirche, in welcher man schon längst aufgehört hat, einzelne Sünden zu beichten?

Ferner heißt es: es ist nöthig, das Beichtwesen beyzubehalten, damit die Beichtkinder von ihren Beichtvätern angehalten werden, das heil. Abendmal zu genießen. Darauf antworte ich erstlich, daß in großen Städten viele Einwohner sind, welche keinen Beichtvater haben, folglich viele — viele Jahre nicht zur Kommunion gehen; sodann, daß viele, wenn sie auch Beichtväter haben, dennoch von diesen zu dieser Religionshandlung sich nicht bewegen lassen;

sen; und endlich, daß weise Religionslehrer eine erzwungene Religionshandlung verabscheuen, weil sie Jesu Ausspruch: „nöthiget sie hereinzukommen!" dem Zusammenhange gemäß zu erklären verstehen. Und welcher Religionslehrer wird, bey der gegenwärtigen Verfassung, seine Mitchristen zum Genuß des heil. Abendmals gleichsam zwingen wollen, da er immer befürchten muß, Argwohn zu erregen, als ob er seine Worte aus schändlicher Gewinnsücht und des ekelhaften Beichtgelds wegen, verschwende?

Alles dieses zugegeben, wird man sagen, so ist es doch aus dem Grunde rathsam und nüzlich, das Verhältniß zwischen Beichtvätern und Beichtkindern beyzubehalten, damit Eltern ihre Kinder von Beichtvätern in dem Christenthum unterrichten lassen können. — Dieser besondere Religionsunterricht scheint mir in einem solchen Staate überflüßig und unnöthig zu seyn, in welchem man für gute Schulen Sorge trägt, geschikte Männer zu Schullehrern erwählet, Schulmeister-Seminarien anordnet u. s. w. In Ulm unterrichtet entweder der Hauslehrer, oder der öffentliche Schullehrer die Kinder in der Religion, und der Beichtvater examinirt blos die Kinder seiner Beichtkinder, ehe sie zum heil.

Abend-

Abendmal gehen. In einem Staate, wo man eine zwekmäßige Unterweisung der Schuljugend für den wichtigsten Gegenstand der Regentenpflichten erkennt, beherzigt und behandelt, wird man überdieses veranstalten, daß anstatt der vielen überflüßigen Predigten mehrere Katechisationen gehalten, und daß leztere zwekmäßiger eingerichtet werden. — Wenn aber in manchem Staate eine solche Einrichtung zu den frommen Wünschen — deren Zahl Legion ist — gerechnet werden muß, und erst in dem neunzehnten oder zwanzigsten Jahrhunderte erwartet werden kann; so könnten dennoch die Kinder, ehe sie zum erstmaligen Genuß des heil. Abendmals zugelassen werden, einen besondern Religionsunterricht erhalten, wenn gleich der Name Beichtvater außer Kours gekommen wäre.

Es ist bekannt, daß man sich oft in der Beurtheilung eines Menschen, seiner Talente, Eigenschaften u. s. w. irret. Viele haben schon oft den Schritt bereuet, daß sie diesen oder jenen Religionslehrer zum Beichtvater erwähleten, weil die nach und nach erlangte Kenntniß desselben ihren Erwartungen nicht entsprach, und doch — irrupta tenet copula. Für solche Eltern wäre also eine solche Einrichtung erwünscht,

da man, ohne an einen gewissen bestimmten Beichtvater gebunden zu seyn, zum besondern Religionsunterricht für seine Kinder einen Religionslehrer wählen konnte, welchen man wollte. Freylich findet diese Wahl nur in Städten statt, wo mehrere Religionslehrer angestellt sind; daher ich auch der Meinung bin, daß man für Landgemeinen, welche sich nur mit einem einzigen Kirchendiener begnügen lassen müssen, in der Wahl der Prediger weit strenger und sorgfältiger verfahren sollte.

Noch höre ich sagen: das Beichtwesen hat wenigstens diesen Nuzen, daß Christen bey entstehenden Zweifeln in Ansehung der Religion, bey Bedenklichkeiten des Gewissens, bey traurigen Vorfallenheiten u. s. w. ihre Zuflucht zum Beichtvater nehmen, und bey ihm Belehrung, Rath, Trost suchen und finden können. Wie aber, antworte ich, wenn man sich in der Wahl des Beichtvatersgetäuscht hat? wenn der, welcher belehren soll, selbst unwissend ist? wenn der, welcher ängstliche Gemüther beruhigen soll, selbst abergläubisch ist? wenn der, welcher Vorurtheile bekämpfen, tilgen und ausrotten soll, selbst einen von Vorurtheilen beherrschten Geist hat? wenn der, welcher die Pflichten der Religion und des Gewissens lehren und einschärfen

soll,

soll, selbst ein ungebessertes, ehrsüchtiges, geldgeiziges, schwarzes Herz hat?? In einem solchen traurigen Falle wird der Christ entweder seine Zweifel, seine Aengstlichkeit, seinen Kummer in seinem Herzen herumwälzen und mit diesen Feinden seiner Ruhe allein kämpfen, oder — er wird gegen einen andern Religionslehrer sein Herz ausschütten. Und diesem wird es süße Wonne seyn, einen seiner schwachen Brüder zu stärken, sein Gewissen zu beruhigen, seine Zweifel zu lösen, in seine Wunden lindernden Balsam erquikenden Trostes zu träufeln. Und dieses thut er gerne und freudig, ohne Beichtvater zu seyn, ohne Bezahlung zu erwarten, ohne auf Beichtgeld zu sehen. Wozu ist also ein Beichtvater nöthig? der Religionslehrer ist kein Miethling — er ist Menschenfreund — Nachfolger und Nachahmer des göttlichen Menschenfreundes, welcher gekommen ist, die Schwachen zu stärken, die Traurigen zu trösten, die Sterbenden zu erquiken. Er wird eilen, sobald er gerufen wird, zu den Sterbebetten scheidender Brüder und Schwestern, sie auf den wichtigen Schritt aus der Zeit in die Ewigkeit vorzubereiten, sie zu dem lezten Kampfe, da Tod und Leben mit einander ringen, zu stärken, sie gegen den lezten Feind, der noch zu bestreiten

ten

ten und zu überwinden ist, zu wafnen, ihren ersterbenden Bliken jenseits des Grabes die heiterste, glänzendste, entzükendste Aussicht zu öfnen, und ihren unsterblichen Geist mit der allbeglükenden Hofnung einer frohen und seeligen Unsterblichkeit zu nähern, zu unterhalten, zu ergözen. —

Aber woher die Besoldung der Religionslehrer nehmen, wenn sie nicht von Beichtkindern ernähret werden? höre ich fragen. Auf diese Frage kann ich freylich wenig mehr, als — Nichts antworten.

Doch, dünkt mich, könnte auch dafür Rath geschaft werden, wenn man nur wollte. — Wenn die bisherige Verfassung des Beichtwesens nicht mehr Statt fände — wenn zweklose, überflüßige, verstandlose und unvernünftige, fälschlich sogenannte Gottesdienste abgeschaft würden — wenn u. s. w.: so würde man weniger Kirchendiener nöthig haben, und man würde, diese wenigern hinreichend zu besolden, in einem Staate gewiß Mittel ausfindig machen können. Besonders wäre es in einem solchen Staate nicht unmöglich, in welchem in den finstern Zeiten des Pabstthums viele geistliche Stiftungen gemacht wurden, weil man Sünden

den mit Geld tilgen, und durch Erbauung oder Dotirung eines Klosters den Himmel erkaufen zu können wähnte.

Zweites Kapitel.
Von der Kommunion.

Ohne das, was ich schon im vorhergehenden Kapitel von der Kommunion sagte, zu wiederholen, will ich nur noch folgende Bemerkungen mittheilen.

Da die Anzahl der Bürgerschaft in Nürnberg immer mehr abnimmt, da manche Bürger gar nicht, manche sehr selten kommuniziren, und da deswegen an den längsten und kürzesten Tagen oft nur sechs und weniger Kommunikanten sind: so wäre vielleicht auch in der Stadt die Einrichtung zu treffen, daß, wie hie und da auf dem Lande bereits eingeführt ist, in der heißesten und kältesten Zeit, im Sommer und Winter, einige Sonntage keine Kommunion gehalten würde.

In den beiden Hauptkirchen, St. Sebald und St. Lorenzen, wird bey der Kommunion noch lateinisch gesungen; aber in den übrigen Kirchen sind deutsche Gesänge eingeführt. Warum

nicht

nicht in jenen, wie in diesen? — Warum behält man nicht den Geist der Reformation bey? — Warum fährt man nicht da fort, wo die Reformatoren aufgehört haben?

Im Jahr 1553. hat man in Nürnberg aufgehört die Evangelien und Episteln lateinisch zu singen.

Im Jahr 1657. hat man angefangen, in den Frühmessen an Sonn- und Feyertagen deutsche Gesänge zu gebrauchen.

Wozu insbesondre bey der Kommunion das lateinische Singen? Besteht nicht die Versammlung aus allen Volksklassen? Gelehrte und Ungelehrte, Hohe und Geringe, Staatsmänner und Handwerksleute sind zugegen. Was kann der unlateinische Kommunikant bey dem lateinischen Gesänge denken — wie sich erbauen? Wir sind Deutsche — lasset uns auf deutschem Boden auch deutsch singen! Die Römisch-Katholischen selbst fangen an, uns Protestanten nachzuahmen und deutsche Gesänge anzuführen — warum wollen wir uns von ihnen beschämen lassen, und unverständliches, unnüzes Geplerre beybehalten? Lasset in euren öffentlichen religiösen Versammlungen alles geschehen zur Besserung! — Kann mich ein Gesang, den ich nicht verstehe, bessern? Euer Gottesdienst, sagt Paulus, sey ein vernünftiger Gottesdienst!

Ich

Ich weiß zwar wohl den Grund, warum man anfänglich bey der Reformation noch einige lateinische Gesänge beybehielt; alleine dieser Grund scheint mir zu ungegründet zu seyn, als daß man noch heutiges Tages darauf Rüksicht nehmen sollte. Man höre ihn, und man wird mir Beyfall geben!

Der Grund, weswegen man bey der Reformation nebst der deutschen, auch die lateinische Sprache zum Gottesdienste beybehalten habe, wird in der Kirchenordnung, die sich bey den Normalbüchern befindet, S. 1169. folgendermaßen angegeben:

„Hätt jemand Teutsche Gesäng angericht, oder wolt sie noch anrichten, dem sollen sie frey seyn, allein daß man die Lateinisch Sprache nicht gar auß der Kirchen treibe, dann wann die aus der Kirche käme, würde sie auch in Schulen abnemen. Nun kann man Gottes Wort oder die reine Lehr nicht erhalten ohne Erkantnuß der Haubtsprachen, darinn die H. Schrift und andere Künst und Weißheit gefast ist, darum ists nuz und gut, daß die Schuler und Kirchendiener der H. Schrift von Jugend auff gewohnen, am allermeisten in der Sprach, da sie am reinsten gefast, gehandelt und außgelegt ist.“

Alleine — ich glaube behaupten zu können,

daß

daß das lateinische Singen in den Kirchen das Erlernen der lateinischen Sprache nicht befördere, denn die Schüler verstehen gröstentheils nicht, was sie singen, indem es eilfertig und gedankenlos geschieht und man sie nicht anhält, diese Gesänge zu übersezen. Ueberdieses erkennet man heutiges Tages die Lächerlichkeit der Gewohnheit, daß künftige Schuster und Schneider lateinisch lernen müssen. Es wäre zu wünschen, daß an mehrern Orten Realschulen errichtet würden, wie es schon in einigen Ländern rühmlich geschehen ist.

Noch herrschet in einigen dasigen Kirchen der Gebrauch, daß, wenn das Credo (der Glaube) angestimmet wird, man eine Gloke zu läuten anfängt. Ist der Gesang bis zur Stelle „niedergefahren zur Hölle" gekommen, so wird mit dem Läuten der ersten Gloke aufgehört, und eine andere bis zum Schluß des Gesangs angezogen. Ist dieß Läuten etwas anders, als das Läuten der Römisch-Katholischen bey der Wandlung?? —

Darf ich wohl die Meßgewande rügen? Sollen sie etwa dienen, uns an die traurigen Zeiten des finstern Pabstthums zu erinnern? oder sollen sie zum Prunk — der hier nicht am rechten Orte angewandt zu seyn scheint — gereichen?

chen? oder soll uns ihre schlechte Beschaffenheit in mancher Kirche von der gegenwärtigen Armuth und von dem nahrungslosen Zustande der Einwohner belehren? Einst mußte ich bey einer Kommunion, bey welcher ich ein Zuschauer war, herzlich lachen, als ein ehrwürdiger Mann aus der Sakristey zu dem Altare in einem Meßgewande gieng, an dem der alte Christuskopf hin und her wankete, und die Anwesenden auf die Lumpen des Meßgewandes aufmerksam machen zu wollen schien.

Noch etwas! Warum wird bey dem Absingen des U. V. die Doxologie noch immer weggelassen? Diese Verstümmelung des allgemeinbekannten Gebets muß dem Laien allerdings auffallen. Doch — ich will hier statt meiner einen Andern reden lassen!

„Die Auslassung der Doxologie des U. V. bey Konsekrirung Brods und Weins vor Ausspendung des heil. Abendmals ist aus dem Pabstthum in die protestantische Kirche übergetragen worden. Warum Luther diese Verstümmelung aus dem römischen Missale beybehalten, lässet sich nicht bestimmen. Dieser Gebrauch kann abgeschaft werden; denn jener Schluß steht wirklich in mehr als zwanzig Kirchenordnungen. Er sollte auch abgeschaft werden, da er ein Ue-

verbleibsel des Pabstthums ist, da er auf dem Irrthum beruhet, daß die Schlußworte bey dem Matthäus ein menschlicher Zusaz sey, und weil bey Laien diese Auslassung Anstoß verursachen kann, wenn sie bey der Taufe dieses Gebet ganz und unabgekürzt hören, und bey dem andern Sakrament verstümmelt." S. Kollekten für Prediger. II. B. S. 387.

Drittes Kapitel.

Von den Frühpredigten am Sonntage.

Der Predigten sind in Nürnberg gewiß eher zu viel, als zu wenig. Von Sonntag bis Sonnabend, wenn auch kein Feyertag einfällt, sind in der Stadt 42. Am Sonntage allein sind 22. Außerdem sind noch täglich in der Stadt Früh- und Nachmittagspredigten, Frühmesse in der Elisabethakapelle des deutschen Hauses, Betstunden am Montage, Mittwoch und Freytage, Früh- und Vesperchöre, und das sogenannte Salve Regina in der Marienkirche.

Wir reden jezt von der Frühpredigt am Sonntage. Der Anfang von dieser öffentlichen und gemein-

gemeinschaftlichen Gottesverehrung wird alle Jahre, alle Sonn- Fest- und Feyertage, mit dem langen Liede: „Vater unser im Himmelreich" gemacht. Wer kann dieses beständige Einerley billigen? Wäre nicht ein kurzer Morgengesang schiklicher und zwekmäßiger? Sodann wird die Epistel oder zuweilen eine biblische Lection, die allgemeine Fürbitte und der kleine Catechismus, den jeder Christ ohnehin auswendig gelernt hat, verlesen; der Feyertag, wenn einer einfällt, verkündigt; für die Chorschüler und arme Leute gebeten; sind neue Eheleute zu proklamiren, so erfordert dieß wieder eine gute Zeit. Nun kommt erst das Hauptlied, wozu gemeiniglich ein sehr langes gewählt zu werden pflegt; wenn es auch noch so lang ist, wird es dennoch nicht abgetheilt. Die Predigten selbst dauern meistentheils eine Stunde und noch länger. Darauf folgen Beicht, Absolution, Gebet, Notificationen, Mandate, Fürbittenzettel, Unser Vater, Seegenswunsch, und endlich wird die Andacht mit zweyen oder mehrern Liederversen und einer Kollekte geendigt. Diese Einrichtung erheischet eine Zeit von 2 bis 3 Stunden; wird das Feuer der Andacht dadurch unterhalten, oder erlöschet es nicht vielmehr? Kann man es betagten, kränklichen Personen

 zumu-

zumuthen, solchen Gottesverehrungen beyzuwohnen? —

Diese schlimme Einrichtung wird noch auffallender in der dasigen Jakoberkirche, wo das heil. Abendmal erst nach vollendeter Predigt ausgetheilet wird. Viele Kommunikanten versammeln sich, wegen des Plazes, sehr bald, und diese müssen, auf einem und ebendemselben Plaze, 3 bis 4 Stunden ausdauern. Wie schlimm diese Einrichtung sey, will ich nur ein Beyspiel, das ich aus dem Munde eines rechtschafnen Mannes hörte, anführen. Man höre und staune! Es war vor geraumer Zeit an einem Neujahrtage sehr kalte Witterung. Der Gottesdienst nahm seinen Anfang um ¾ auf neun Uhr; man sang das gewöhnliche lange Lied; darauf wurde die Epistel, das Gebet, der kleine Katechismus ꝛc. verlesen; es folgte das lange Hauptlied, nach dessen Endigung die Fest-Kollekte mit dem solennen Benedicamus &c. gesungen wurde. Jezt wurde eine Musik auf der Orgel aufgeführt, bey deren Schluß der Lehrer erst die Kanzel betrat, und daselbst volle Siebenviertelstunden predigte, dieses auch selbst bemerkte, so daß er sich genöthiget sah, die gewöhnlichen Neujahrwünsche wegzulassen und sie für den folgenden Sonntag in Petto zu behalten. Die Beicht und

Absolution, das Festgebet und die Fürbitten, das Unser Vater und der Seegen durften nicht unterlassen, auch mußten noch einige Liederverse gesungen werden. Nun konnten erst die dasigen drey Kirchendiener aus der Sakristey zu dem Altare gehen, um die heil. Abendmals-Handlung zu administriren, und — es war zwölf Uhr. Diese dauerte wieder wenigstens eine halbe Stunde, und so — mußten also die damaligen Kommunikanten, auf einem und ebendemselben Plaze, in der strengsten Kälte, auf dem, mit kalten Pflastersteinen belegten Boden, von halbneun Uhr Vormittags bis halbein Uhr Mittags ausdauern!! Wer nur ein wenig Menschengefühl hat, der muß eine solche Einrichtung gewiß perhorresiren.

Das Gebet des Herrn, nemlich das U. V., wird bey diesem Gottesdienste auch zu oft gebraucht. Man betet es nach dem allgemeinen Gebet, nach geendigter Proklamation, vor dem Verlesen des Evangeliums und am Schlusse der Predigt; also viermal in einem und ebendemselben Gottesdienste. Ueberhaupt wird dieses Gebet, das nach der Absicht Jesu nur ein Formular, ein Muster für uns ist, das uns lehret, bey unsern Gebeten nicht viele Worte zu machen, zu sehr gemißbraucht. Wir

wollen doch zusammenzehlen, wie viele U. V. ein ächter, alter, orthodoxer, nürnbergischer Christ an einem Sonntage bete? Er betet es im Bette, ehe er aufstehet, wenn er mit den Seinigen das Morgengebet verrichtet, wenn er in die Kirche kommt, wenn es ihm daselbst auf der Kanzel viermal vorgebetet wird, wenn er aus der Kirche gehet; vor und nach dem Essen; bey der Predigt, die er nach Tische den Seinigen vorlieset, zweymal; in der Vesperpredigt, wenn er in die Kirche eingetreten ist, wenn es ihm der Kirchendiener auf der Kanzel zweymal — und wann ein biblisches Kapitel vor der Predigt verlesen wird — dreymal vorbetet; wann er aus der Kirche gehet; Abends um den Garaus; vor und nach dem Abendessen; bey dem Abendgebete, und wann er sich in das Bette gelegt hat. Ist er an diesem Tage zur Kommunion gewesen, so hat er es in der Kirche bey dem Ein- und Ausgange, bey dem Verlesen der Epistel, und bey der Konsekrirung Brods und Weins, also viermal gebetet. So wird das U. V. sieben und zwanzigmal gebetet — ist dieß nicht ein Mißbrauch desselben? Ist es zu wundern, wenn es gedankenlos hergeplappert wird? Ist diese Gewohnheit viel rühmlicher, als die Gewohnheit derjenigen Römisch-

Katholischen, welche den Werth ihrer Andachts-übungen nach der Anzahl der Rosenkranz-Kügelchen bestimmen??

Ferner! Wie lange werden die evangelischen und epistolischen Perikopen noch ihr, schon längst veraltetes Ansehen behaupten? Finden die Ursachen, warum sie in dem finstern, mittlern Zeitalter eingeführt wurden, noch immer — noch jezt Statt? oder ist der übrige Theil der Bibel nicht auch Gottes Wort? nicht auch göttliche Offenbarung? nicht auch göttlicher Unterricht? enthält er nicht auch Wahrheiten, unsern Verstand aufzuklären, Tröstungen, uns in Leiden zu beruhigen, Hofnungen, unsre Aussichten über Tod, Grab, Verwesung, Ewigkeit aufzuhellen? Wie lange wollen wir noch die schweren Fesseln abergläubischer Vorurtheile, daß lästige Joch des hierarchischen Despotismus fortschleppen? Noch immer, ihr Religionslehrer in der evangelischen Kirche, noch immer beugt ihr euren Naken unter diesem Zwange? noch immer lasset ihr euern Geist durchs Alterthum und durchs Herkommen einschränken? noch immer gebrauchet ihr nicht eure deutsche Freyheit, mit dem Pfunde der göttlichen Belehrungen, das euch anvertrauet ist, zu wuchern, wie ihr es für den Zustand und für die Bedürfnisse eurer

Gemeinden am angemessensten erachtet? Diese Perikopen sind die Ursachen der, oft sehr gezwungenen, sogenannten Jahrgänge; sind die Ursachen von dem ewigen Einerley, das man von den Kanzeln herab predigen hört; sind die Ursachen, warum Viele die öffentlichen und gemeinschaftlichen Gottesverehrungen geringschäzen und unsre Versammlungen verlassen; sind endlich die Ursachen, warum Viele lieber zu Hause aus gedrukten Predigtensammlungen sich unterrichten, trösten, erbauen.

Diese Evangelien und Episteln sind mehr durch Observanz, als durch ein Gesez die gewöhnlichen Texte der Sonntags- und Feyertagspredigten geworden.

Es sey mir erlaubt, hier ein Paar Anekdoten zu erzählen! Prediger Häker, welcher im J. 1756. starb, fieng einmal an, in den Sonntagsfrühpredigten zwar das Evangelium zu verlesen, aber zu seiner Predigt einen andern Text zum Grund zu legen. Seine Kollegen im Predigerkollegium brachten es aber dahin, daß er einer obrigkeitlichen Censur und Kritik ausgesezt wurde.

Vor einigen Jahren wurde den Predigern ein Bedenken wegen der Evangelien und Episteln abgefordert. Ein einziger derselben, Namens Degen, stimmte für die Freyheit der Wahl

des

des Textes und für Abwechslung. Die übrigen aber urgirten die Beybehaltung der evangelischen Perikopen; Einer von ihnen aus dem Grunde, weil sie dem gemeinen Manne statt eines Kalenders dienten; und ein dritter sezte zum Motto seines Bedenkens: Variatio delectat quidem, sed interdum nocet.

Man erstaunt über diese Anhänglichkeit an dem alten Herkommen. Bey den Perikopen ist es um so mehr auffallend, da das Urtheil Luthers in Ansehung derselben bekannt ist. In seiner Auslegung über das Evangelium am Sonntage nach dem Christtag giebt er seine Unzufriedenheit also zu erkennen: „Es ist gut Schein, daß die vorige Epistel (er meynt die auf diesen Sonntag bestimmte epistolische Perikope Gal. III.) aus lauter Unverstand ist auf diesen Sonntag verordnet, daß derselb Ordinirer hat gemeynt, dieweil sie sagt von einem jungen Erben, der ein Herr ist aller Güter, es sey von dem jungen Kind Christo gesagt, wie dann derselben Episteln und Evangelien viel mehr auf unebne Tag verordnet sind aus gleichem Unverstand."

Selbst die Agenden des nürnbergischen Zions erlauben statt der gewöhnlichen Evangelien an einigen Sonntagen andere Geschichte und

Texte zum Grunde zu legen. Es heißt daselbst S. 122. 123.

„Diese Feyertäge sind genug, durch das Jahr; jedoch können die Pfarrherren etliche merkwürdige Historien, ob man gleich den Tag nicht feyret, in der Kirche behalten.

Als da ist die Historie, wie Christus ist getauffet worden, Matth. 3. diese kann man predigen, am Sonntag zwischen Circumcisionis und Epiphaniae, indem es eine besonders nüzliche und tröstliche Historie ist.

Item, das Fest der Bekehrung St. Pauli Actor. 9. das kann man halten am dritten Sonntag nach Epiphaniae.

Item, die Historie Mariae Magdalenae, welche man predigen mag auf den siebenden Sonntag nach Trinitatis.

Item, die Historie von der Enthauptung Johannis des Tauffers, Matth. 14. Marci 6. die kann man predigen am zwölften Sonntag nach Trinitatis.

Item, das Fest von den Engeln, auf den nächsten Sonntag vor oder nach Michaelis.

Und liegt nichts daran, heißt es endlich, ob ein Pfarrherr des Sonntags Evangelium auslässet, und auf die bestimmte Sonntäge die Historien

storien abhandelt, als welche in alle Wege in der christlichen Kirche beybehalten werden sollen."

Sollte sich nicht hieraus auf andere Fälle analogisch schließen lassen? Und — muß man sich nicht wundern, daß man sich an vielen Orten so sklavisch und ängstlich bey den Sonntags-Predigten an die evangelischen und epistolischen Perikopen bindet? Wer sich keiner Censur aussetzen will, muß wenigstens das Evangelium verlesen, wenn er gleich einen Text oder die Epistel damit verbindet. Daher kommt es, daß, wer bey dem Schlendrian bleibt, jährlich eine eigne Lehrart hat, welche oft bey manchem Evangelium gezwungen genug aussieht.

Erst in diesem 1789sten Jahre fiengen zwey Prediger Spörl und Baier zu Nürnberg an, über die Episteln zu predigen und solche auch zu verlesen; welches desto mehr zu loben und zu billigen ist, da in ihren Kirchen Nachmittags nicht über die Epistel, sondern über den Katechismus gepredigt zu werden pflegt. Es wird deswegen in dem Vor-Gottesdienste das jedesmalige Evangelium statt der Epistel verlesen.

* * *

Ich

Ich will hier, der Vergleichung wegen, die Einrichtung des Ulmischen Früh-Gottesdienstes aus meinem Tagbuch anführen.

Die Ordnung des Früh-Gottesdienstes an Sonntagen in der Reichsstadt Ulm ist folgende.*

Der Anfang ist $\frac{1}{4}$ nach 7 Uhr, wo aber außer den Schülern noch Niemand zugegen ist. Gesungen wird das Lied „Gott der Vater wohn uns bey" dann wird eine allgemeine Fürbitte vorgelesen, nach dieser werden etliche Verse eines Liedes gesungen, und mit $\frac{3}{4}$ auf 8 Uhr auf der Orgel eine Musik angestimmt. Schlägt es nun 8 Uhr, so hört die Musik bey einer schiklichen Abtheilung auf, und die Gemeinde stimmt das Lied an: „Herr Jesu Christ dich zu uns wend" oder: „Liebster Jesu, wir sind hier;" sodann gehet die Predigt an, die meistens $\frac{3}{4}$ Stund dauert. Nach der Predigt wird die offene Schuld und die allgemeine Absolutionsformel verlesen, und dann ein sehr langes Gebet (vielleicht ist es das allerlängste in der Ulmischen Liturgie) gesprochen,

* Das ist alles vom Gottesdienste im Münster zu verstehen. In der Dreyfaltigkeitskirche und in der Barfüßerkirche wird mit $7\frac{1}{2}$ Uhr „Gott der Vater" angestimmt; Musik ist daselbst nicht, und in Ersterer nur alle 4 Wochen Kommunion, in Leztrer nie. Auch werden in beiden Kirchen die Kinderlehren gehalten.

chen, dann wieder eine oder mehrere Strophen, je nachdem sie groß oder klein sind, gesungen; darauf eine Kollekte gebetet, und endlich die Gemeinde der nicht Kommunicirenden entlassen.

Den Kommunikanten wird alsdann eine Ermahnung und der Glaube vorgelesen, dann werden ein Paar Liederverse gesungen, während dem die administrirenden Religionslehrer aus der Sakristey zu dem vergitterten Altar treten, wo der Erste derselben die Konsekration und eine wiederholte kurze Ermahnung vorlieset. Während der Administration wird wechselsweise ein Paar Verse ohne Begleitung der Orgel gesungen, oder auf der Orgel ein Choral oder Adagio oder Praeludium gespielt. Sind der Kommunikanten noch wenige, so wird in Begleitung der Orgel das Lied: „Gott sey gelobet" abgesungen, und sodann verliest ein Prediger, der auf die Kanzel getreten, ein Dankgebet, und nach abgesungenem „Danksagen wir alle Gott" und gesprochenem Segenswunsche wird die Gemeinde entlassen.

Bey dem allen ist die Zeit sehr kurz, die man im Verhältniß mit andern Orten in der Kirche zu bleiben hat. Denn man kommt gewöhnlich erst mit 8 Uhr oder kurz vorher zur Kirche, und die Prediger haben gröstentheils,

besonders im Winter, die sehr löbliche Gewohnheit angenommen, kurz zu predigen. Gewöhnlich geht man mit 9 Uhr aus der Kirche, oder man hat sie schon verlassen. Ueberdieses ist die Kommunionsagende sehr kurz, so, daß schon sehr viele Kommunikanten seyn müssen, wenn sie bis $\frac{3}{4}$ oder gar bis 10 Uhr dauern soll.

Hiezu kommt noch die Bequemlichkeit, daß alten, schwächlichen, schwangern oder schlecht gegen die Kälte verwahrten Personen im Winter der Eintritt in die geheizte Sakristey vergönnt ist, bis man das Lied „Gott sey gelobet" singt. Daß sich ein Mißbrauch dieser menschenfreundlichen Anstalt eingeschlichen habe, ist leicht zu erachten.

Indessen möchte es Beherzigung verdienen, ob man nicht die Musik sogleich nach der Fürbitte halten, und sodann erst den Choral mit der Gemeinde singen sollte. Denn mit $7\frac{1}{2}$ Uhr, wo der Choral angefangen wird, ist noch fast Niemand da. Wäre nun Jemand ein Liebhaber der Musik, so müste er sich gefallen lassen, ein Viertelstündchen eher zu kommen. Der Choralgesang ist ja eigentlich ein wesentlicherer Theil der Gottesverehrung, als die künstliche Vokalmusik, besonders da wegen der hohen Lage der Orgel die Gemeinde von dem ganzen musikalischen Gesange

sange keine Sylbe versteht. Sodann würde es vielleicht nüzlich seyn, das gewöhnliche Sonntagsgebet in ein kürzeres Formular zu bringen. Ehemals war es wirklich fast um die Hälfte kürzer, und erst am Ende des vorigen Jahrhunderts erhielt es in der Zeit der Türkenkriege ein langes Einschiebsel. Sollte nicht auch hier der Grundsaz „Cessante caussa cessat effectus" gelten?

Viertes Kapitel.
Von den Tagämtern.

In den dreyen Kirchen, bey St. Sebald, St. Lorenzen und St. Egydien werden nach vollendeter Frühpredigt noch immer sogenannte Tagämter gehalten. Ursprünglich war ihre Bestimmung diese, daß diejenigen, welche in der Frühmesse vor der Predigt entweder nicht kommunizieren wollten, oder, wegen der ehemaligen zu großen Volksmenge, nicht kommunizieren konnten, bey dieser Gelegenheit zum Genuß des heiligen Abendmals gelangen möchten.

Diese Bestimmung aber hat nun aufgehöret, indem,

indem, außer den Chorschülern und den alten Männern aus den beiden Bruderhäusern zu Aller Heiligen und bey der Karthause, Niemand mehr bey den Tagämtern zu kommuniziren verlangt.

Zu welchem Endzweke — zu welchem Nuzen also die Fortsezung und Beybehaltung derselben? Wann der Gesang nach der Predigt geendigt und der Seegen auf dem Altare gesprochen ist, verlässet alles die Kirche, und vor dem Geräusche der Abgehenden hört man nicht Singen, nicht Beten, nicht Lesen. Es bleibt Niemand zugegen, außer etwa einer oder der andere, der seine Augen an den kostbaren oder lumpenreichen Meßgewande — oder, an hohen Festtagen, ein Liebhaber der Musik, der seine Ohren an der Musik weiden will.

Fünftes Kapitel.
Von den Kinderlehren.

Sehr rühmlich und nüzlich sind die Anstalten in Nürnberg, daß die Jugend in den Kirchen an Sonntagen — auch an Werktagen in den Sommermonaten — in den Religionswahrheiten unterrichtet wird.

Ein hiehergehöriger Verlaß des dasigen Kirchenamts vom 1 December 1701. lautet also:

„Denen Herren Geistlichen, an welchen die Ordnung ist, die Kinderlehr-Lectiones auf der Canzel zu expliciren, soll man

1. injungiren, keine weitläuffige Declamationes oder Formale Predigten über jede Lection, wo es zumal die Noth nicht erfordert, zu machen, sondern durch Fragen und Antworten recht zu catechisiren, und der Gemeine alles auf das deutlichste und einfältigste fürzutragen.

2. Denen Herren Diaconis, welche sowol denen Sonntäglichen Catechisationen beiwohnen, alß auch die Catechumenos privatim informiren, und zum Gebrauch der heiligen Communion praepariren, bedeuten, die Jugend allein auf den Catechismum Lutheri, und die daraus ge-

zogene Fragstüke in der Nürnbergischen Kinderlehr, zu weisen, und sie mit neuen Aufsätzen in Fragen und Antworten, oder derselben memorirung nicht zu beschweren, vielmehr aber jene desto klärer der Jugend auszulegen und vorzutragen, damit sie solche nicht ohne Verstand hersagen."

Es ist zu beklagen, daß man nicht immer dieser Anordnung getreu bleibt. Manche Vorträge der Lehrer scheinen mehr Predigten, als Katechisazionen ähnlich zu seyn. Die Ursache davon soll diese seyn, daß heutiges Tages wenige Eltern mehr ihre Kinder den Lehrern überlassen, um sie vor der Kanzel zum Katechisiren zu gebrauchen.

Ich will hier einen unmaasgeblichen Vorschlag zur reifern Ueberlegung empfehlen.

Kleinere Kinder könnten von den bestimmten Kirchendienern und Schullehrern bey dem Altare verhört werden; die zur jeden Kirche gehörige Schulmeister aber müßten — nach der Reihe — die erwachsenere Jugend, welche Fragen aus der Religion zu beantworten im Stande ist, vor die Kanzel führen, auf dieselbige aufmerksam seyn, und ihr zuweilen die Beantwortung der Fragen zu erleichtern suchen.

Als-

Alsdann, denke ich, würden zwekmäßigere Katechisationen gehalten werden können.

Diese Katechisationen, wenn sie gleich in der Kirche geschehen, müssen dennoch nicht eben öffentlich gehalten werden, weil das öffentliche Verhören und gute Bestehen der Kinder meistentheils auf eine Eitelkeit hinausläuft, und dem Hange zum Stolze, den man nicht befördern sollte, nur Nahrung zu geben scheint.

An manchen Orten ist wirklich schon diese Einrichtung getroffen. Ich fand z. E. in Anspach an einem Wochentage in der Kirche zu der Zeit, da für die Kinder Katechisazionen gehalten wurden, außer dem Lehrer und den Kindern Niemand. Auf diese Weise werden die Gedanken weniger zerstreuet, als bey dem Geräusch einer versammelten Volksmenge.

Aber freylich wird ein besseres Religionsbuch erfordert, als die oben beurtheilte nürnbergische Kinderlehre ist. Es ist zu wünschen und zu hoffen, daß auch diesem so großen und so wichtigen Bedürfniß baldmöglichst werde abgeholfen werden.

Sechstes Kapitel.

Von den Nachmittagspredigten.

Sonderbar ist die Gewohnheit, daß man den nachmittägigen deutschen Gottesdienst lateinisch anfängt. Sogar die samsttägigen Beichtvesper-Predigten werden mit einem lateinischen Introitus angefangen.

Die Predigten selbst werden in einigen Kirchen über die Episteln, in andern über den Katechismus gehalten. Herr Erhard Christoph Bezzel, Pastor zu Poppenreuth, war in Nürnberg der erste, welcher als Diakon zu St. Egydien in den Sonntags-Vespern über Texte predigte, und die Beweisstellen aus der Kinderlehre dazu wählte. Er blieb ohne Censur und Kritik.

Sie-

Siebentes Kapitel.

Von den Wochenpredigten.

Ehemals wurde in Nürnberg vor den wöchentlichen Vesperpredigten lateinisch gesungen; welches aber vor nicht gar langer Zeit abgeschaft worden ist, bis auf eine einzige Kirche, nemlich zu St. Jakob, worüber ich mich sehr verwunderte. Ich gieng an einem Mittwoche Nachmittags, an einem schönen Sommertage, mit einem guten Freunde, dessen Andenken mir auch in der Entfernung heilig bleibt, eines Spaziergangs wegen, den ich vorhatte, bey der Jakobikirche vorbey, und hörte ein undeutsches und unverständliches Geplerre und Geheule, dessen Schall von der Jakoberseite herkam. Mein Freund blieb stehen, und wollte seinen Ohren nicht trauen; er glaubte sich in Ansehung des Schalls zu irren, und dachte, vielleicht kommt er aus der Elisabethekapelle der Römisch-Katholischen. Allein — seine Vermuthung war ungegründet; er gieng also in die Jakoberkirche hinein. Hier sahen wir vor einem Pulte keine Chorschüler, wie wir erwarteten, sondern drey Schuldiener und zwey Kirchendiener stehen, welche lateini-

sche Psalmen sangen. Der dritte Kirchendiener war schon auf der Kanzel, um die Vermahnung nebst dem U. V. und ein biblisches Kapitel den leeren Stühlen und Bänken vorzulesen. Kaum fieng er V. Dietrichs auferbauliche Summarie zu lesen, so verließen Schul- und Kirchendiener eiligst den Plaz des Pultes, und vertheilten sich in die Stühle, welche an beiden Seiten des Altars hinab gereihet sind; nur ein Kirchendiener blieb vor dem Pulte stehen. Sobald auf der Kanzel das Lesen geendigt war, fieng in den Seitenstühlen ein Schuldiener an zu singen: Deo Gratias! worauf der vor dem Pulte noch stehende Kirchendiener lateinisch respondirte. Nun begab sich dieser und der, von der Kanzel zurükgekommene Kirchendiener gleichfalls in die Seitenstühle, und stimmten in das lateinische Magnificat ein. Nach Endigung dieses Lobgesangs der Maria giengen alle wieder aus den Stühlen zu dem Pulte und sangen eine Antiphona, worauf sodann ein Kirchendiener die Kollekte und das Benedicamus sang. Nun wurde wieder das Pult verlassen, und alle stellten sich nach der Reihe neben einander in die Stühle rechter Hand, wenn man beym Altare in die Kirche tritt, um das Lied: Nun bitten wir den heil. Geist ꝛc. mitzusingen, ge-

gen

gen dessen Ende der Prediger aus der Sakristey auf die Kanzel vom Küster geführet und von einem Famulus begleitet wurde. Ein Kirchendiener blieb in der Kirche, um nach der Predigt noch eine Kollekte zu singen; die beiden übrigen aber verließen die Kirche, und wir mit ihnen. Weil mein Freund mit einem derselben sehr gut bekannt war, so äußerte er gegen ihn seine Befremdung, daß man noch in dieser Kirche, da in den übrigen Kirchen solches nicht mehr geschiehet, den lateinischen Gesang beybehalte, und ein biblisches Kapitel verlese. Er sagte ihm, daß dieses wohl die Ursache seyn mag, warum er einige Leute, mit dem Gesangbuche unter dem Arme, außer der Kirche habe stehen und plaudern sehen. Es wäre nützlicher und erbaulicher, wenn anstatt des biblischen Kapitels und des lateinischen Gesangs ein Lied gewählet würde, das für die folgende Predigt passete. Ueberdieses scheine das Hin- und Herlaufen vom Pulte in die Stühle, und von diesen wieder zum Pulte u. s. f. einem bekannten Kinderspiele sehr ähnlich, folglich solcher ehrwürdigen Männer, eines solchen Ortes und einer religiösen Handlung sehr unwürdig zu seyn. Der Kirchendiener antwortete hierauf meinem Freunde, sein Vorschlag wäre von ihnen

nen bereits bey einem Kirchenkonvente vorgetragen worden, aber es wäre dagegen von dem damaligen Antistes protestiret worden, und nun — blieb es bisher beym Alten — — — Dieses ist zugleich ein neuer Beweiß, wie verschieden die Einrichtung der öffentlichen Gotteßverehrungen in den nürnbergischen Kirchen ist, da selbst meinem Freunde, einem Einheimischen, diese Art des sogenannten Gottesdienstes unbekannt war, und so sehr auffiel.

Da die Wochenpredigten, von denen ich rede, heutiges Tags nicht mehr stark besucht werden, so könnte man sie wohl abschaffen. Denn es ist gewiß, daß für diese Stadt und für die immer mehr geringerwerdende Anzahl der Bürgerschaft zu viele Predigten gehalten werden. Man wird über die Summe aller Predigten, welche in einem Jahre gehalten werden müssen, erstaunen. Ich will suchen sie alle anzuführen, gestehe aber gerne, daß meinen Freunden, denen ich diese Nachricht verdanke, vielleicht noch manche unbekannt geblieben seyn mögen.

Sonntag Vormittags.

Bey St. Sebald, Lorenzen, Egydien, Spital, Jakob, Marienkirche, St. Salvator, Margarethakirche, Walpurgiskirche, Klarakirche, in der Suden, im Werk- oder

Arbeits-

Arbeitshauße, im Zuchthauße — — zusammen 13

Sonntag Mittags.

In der Dominikanerkirche und Katharinenkirche 2

Sonntag Nachmittags.

Bey St. Sebald, Lorenzen, Egydien, Spital, Jakob, in der Augustinerkirche, Karthäuserkirche . . . 7

Montag Vormittags.

Bey St. Sebald . . . 1

Montag Nachmittags.

In der Salvatorskirche . . 1

Dienstag Vormittags.

In der Augustinerkirche und bey Egydien 2

Dienstag Nachmittags.

Bey St. Sebald . . . 1

Mittwoch Vormittags.

Bey St. Martha, und in der Dominikanerkirche 2

Mittwoch Nachmittags.

Bey St. Jakob. . . . 1

Donnerstag Vormittags.

In der Spitalkirche . . . 1

Donnerstag Nachmittags.

Bey St. Lorenzen . . . 1

Freytag Vormittags.

In der Spitalkirche, und in der Suden . 2

Freytag Nachmittags.

In der Spitalkirche, und in der Kapelle der Mendelischen 12 Brüderstiftung, oder in der sogenannten Todtenkapelle . 2

Sammstag Vormittags.

In der Barfüßerkirche . . 1

Sammstag Nachmittags.

Bey St. Sebald, Lorenzen, Egydien, Spitalkirche, Jakobskirche . . 5

in einer Woche . 42

Wir wollen diese 42 Predigten mit 52 Wochen, die ein Jahr ausmachen, multipliciren; so kommt eine Summe von 2184 heraus.

Hiezu kommen noch die außerordentlichen Predigten an Fest- und Feyertagen, nemlich:

Am Feste des neuen Jahrs.

Vormittags.

Bey St. Sebald, Lorenzen, Egydien, Spital, Jakob, Marienkirche, St. Salvator, Margarethakirche, Walpurgiskirche, Klarakirche, in der Suden, im Zuchthauße, Werkhauße. . . . 13

Mittags.

Mittags.

In der Dominikaner- und Katharinenkirche 2

Nachmittags.

Bey St. Sebald, Lorenzen, Egydien, Spital, Jakob, Augustinerkirche . 6

Fest der Erscheinung Christi.

Vorabend.

Bey St. Sebald, Lorenzen, Egydien, Spital, Jakob . . . 5

Festtag.

Vormittags.

Bey St. Sebald, Lorenzen, Egydien, Spital, Jakob, Marienkirche, St. Salvator, Margaretha- Walpurgis- Klarakirche, in der Suden, im Zuchthauße, Werkhauße 13

Mittags.

In der Dominikaner- und Katharinenkirche. 2

Nachmittags.

In der Jakober- und Augustinerkirche . 2

Mariae Reinigung.

Vorabend.

Bey St. Sebald, Lorenzen, Egydien, Spital, Jakob . . . 5

Feyertag Vormittags.

Bey St. Sebald, Lorenzen, Egydien, Spital, Jakob, Marien- Klara- Margaretha-

Wal-

Walpurgiskirche, in der Suden, im Zuchthauße, bey St. Salvator, im Werkhauße 13

Mittags.

In der Dominikaner- und Katharinenkirche 2

Nachmittags.

In der Jakober- und Augustinerkirche . 2

Bußtag.

Vorabend.

Bey St. Sebald, Lorenzen, Egydien, Spital, Jakob, St. Salvator . 6

Bußtag Vormittags.

Bey St. Sebald, Lorenzen, Egydien, Spital, Jakob, Marien- Klara- Margaretha- Walpurgis- St. Salvatorskirche, in der Suden, im Zuchthauße, Werkhauße . 13

Mittags.

In der Dominikaner- und Katharinenkirche 2

Nachmittags.

Bey St. Sebald, Lorenzen, Egydien, Spital, Jakob, Karthäuserkirche, Augustinerkirche 7

Matthiastage.

Vorabend.

Bey St. Sebald, Lorenzen, Egydien, Spital, Jakob . . . 5

Feyer-

Feyertag Vormittags.

Bey St. Sebald, Lorenzen, Egydien, Spital, Jakob, Marien=Klara=Margaretha=Walpurgis=St. Salvatorskirche, in der Suden, im Zuchthauße, im Werkhauße 13

Mittags.

In der Dominikaner=und Katharinenkirche . 2

Nachmittags.

In der Jakober=und Augustinerkirche . 2

Grüne Donnerstag.

Vorabend.

Bey St. Sebald, Lorenzen, Egydien, Spital, Jakob . . . 5

Feyertag Vormittags.

In allen Kirchen, wie an Sonntagen . 13

Mittags.

In der Dominikanerkirche . . 1

Charfreytag.

Vorabend.

Bey St. Sebald, Lorenzen, Egydien, Spital, Jakob 5

Feyertag Vormittags.

In allen Kirchen, wie an Sonntagen . 13

Mittags.

In der Dominikaner=und Katharinenkirche 2

Nach=

Nachmittags.

Bey St. Sebald, Lorenzen, Egydien, Spital, Jakob, Karthäuserkirche, Augustinerkirche, Todtenkapelle . . 8

Zweite Ostertag.

Vormittags.

In allen Kirchen, wie an Sonntagen. . 13

Mittags.

In der Dominikaner- und Katharinenkirche 2

Nachmittags.

Bey St. Jakob, in der Augustinerkirche, bey St. Salvator . . . 3

Mariä Verkündigung.

Vorabend.

Bey St. Sebald, Lorenzen, Spital, Egydien, Jakob 5

Feyertag Vormittags.

In allen Kirchen, wie an Sonntagen . 13

Mittags.

In der Dominikaner- und Katharinenkirche. 2

Nachmittags.

In der Jakober- und Augustinerkirche . 2

Himmelfarth.

Vorabend.

Bey St. Sebald, Lorenzen, Egydien, Spital, Jakob . . . 5

Fest

Fest Vormittags.

In allen Kirchen, wie an Sonntagen . 13

Mittags.

In der Dominikaner- und Katharinenkirche 2

Nachmittags.

Bey St. Sebald, Lorenzen, Egydien, Spital, Jakob, Augustinerkirche . . 6

Philippi Jakobi.

Vorabend.

Bey St. Sebald, Lorenzen, Spital, Egydien, Jakob . . . 5

Feyertag Vormittags.

In allen Kirchen, wie an Sonntagen. 13

Mittags.

In der Dominikaner- und Katharinenkirche 2

Nachmittags.

In der Jakober- und Augustinerkirche . 2

Zweiter Pfingsttag.

Vormittags.

In allen Kirchen, wie an Sonntagen 13

Mittags.

In der Dominikaner- und Katharinenkirche 2

Nachmittags.

In der Jakober- und Augustinerkirche und bey St. Salvator . . . 3

Johannistag.

Vorabend.

Bey St. Sebald, Lorenzen, Egydien, Spital, Jakob . . . 5

Feyertag Vormittags.

In allen Kirchen, wie an Sonntagen 13

Mittags.

In der Dominikaner- und Katharinenkirche 2

Nachmittags.

In der Jakober- und Augustinerkirche . 2

Peter- und Paulitag.

Wie am vorhergehenden Feyertage . 22

Mariae Heimsuchung.

Ingleichen . . 22

Jakobitag.

Ingleichen . . 22

Bartholomaeustag.

Ingleichen . . 22

Matthaeustag.

Ingleichen . . 22

Simonis Judaetag.

Ingleichen . . 22

Erndtefest

Vorabend.

In der St. Salvatorskirche . . 1

Fest Nachmittag.

In der St. Salvatorskirche . 1

Andreastag.

Wie an obigen Feyertagen . . 22

Thomastag.

Jngleichen . . 22

Christusfest.

Vorabend.

In fünf Kirchen, wie am Himmelfarth 5

Fest Vormittags.

In allen Kirchen, wie an Sonntagen . 13

Mittags.

In der Dominikaner- und Katharinenkirche 2

Nachmittags.

In sechs Kirchen, wie am Himmelfarth 6

Zweiter Christustag.

Vormittags.

In allen Kirchen, wie an Sonntagen 13

Mittags.

In der Dominikaner- und Katharinenkirche 2

Nachmittags.

In der Jakober- und Augustinerkirche 2

Lezte Tag des Jahrs.

Bey St. Sebald, Lorenzen, Egydien, Spital, Jacob, Marienkirche . . 6

 Dazu

Bayerische Staatsbibliothek München

Dazu kommen noch:

Predigten im Fechthause, in einem Jahre ungefähr	8
Fastenvespern oder Paßionspredigten .	46
Stiftungsvespern sind von Almosen Amts wegen jährlich bey St. Sebald 7. und bey St. Lorenzen 3. also . . .	10
Uebrige Stiftungsvespern . .	10
	572

Ohne also die Predigten bey St. Peter, im heil. Kreuz, und bey St. Johannis, welche Kirchen außerhalb den Ringmauern liegen und auch von Stadtbewohnern besucht werden, und ohne die Predigten in den Kirchen der Reformirten und Römisch-Katholischen in Anschlag zu bringen, ist die Summe aller Predigten, welche in einem einzigen Jahre zu Nürnberg gehalten werden, 2756, sage, zwey tausend sieben hundert und sechs und funfzig. Welche Stadt Teutschlands kann sich wohl hierin mit Nürnberg messen?

* * *

In der Reichsstadt Ulm sind die Predigten gegen andere Orte nicht so zahlreich, da das Ministerium nur aus 9 Personen bestehet, und die

Bayerische Staatsbibliothek München

die Kandidaten blos an Sonn- und Feyertagen Vormittags in der Barfüßerkirche, und manchmal vicarie Nachmittags in der Dreyfaltigkeitskirche predigen.

Gewöhnliche Predigten
an Sonntagen.

Im Münster	.	.	.	3
In der Dreyfaltigkeitskirche			.	2
In der Barfüßerkirche		.	.	1
Im Zuchthauße	.	.	.	1
				7

In allen andern Wochentagen wird nur einmal gepredigt, außer am Donnerstage geschiehet es zweymal. Am Mittwoche und Freytage wird auch in der Krankenstube des Hospitals, und wann in der Dreyfaltigkeitskirche Kommunion ist, wird am Sonnabend vorher von einem Kandidaten in gedachter Kirche eine Vorbereitungs-Predigt gehalten.

An den Feyertagen und am Bußtage wird es wie an den Sonntagen gehalten. An hohen Festen aber, am Bußtage und Freudenfeste wird auch im Waisenhauße, und vor der Stadt im Leprosen-Hauße gepredigt. Fällt ein Feyertag auf den Donnerstag, so wird im Münster mit 3 Uhr und in der Dreyfaltigkeitskirche mit 1 Uhr,

 statt

statt der Predigt, die sonst gewöhnliche Betstunde gehalten.

* * *

In Augsburg hingegen wird in 6 protestantischen Kirchen jeden Sonntag funfzehnmal, und in der Woche achtundzwanzigmal gepredigt.

Achtes Kapitel.

Von den lateinischen Horis.

In sechs Kirchen wird noch jezt zu Nürnberg alle Werktage außer den Predigten zweymal mit Singen und Lesen Gottesdienst gehalten; der Frühchor oder das Tagamt, und der Vesperchor.

Diese rühren von den alten Horis Canonicis her, deren im Pabstthum sieben waren.

1. Die Matutina, Metten, Laudes, vor Tags.
2. Die Prima, früh.
3. Die Terz, um 9 Uhr Vormittags.
4. Die Sext, zu Mittag um 12 Uhr.
5. Die Non, um 3 Uhr Nachmittags.

6. Die Vesper, Abends um Lichtanzünden.

7. Die Complet, Completorium, zu Mitternacht um den Hahnenschrey.

Von diesen wurden zur Zeit der Reformation die Horae 1. 4. 6. und 7. abgeschaft; aber beybehalten wurden

2. die Prim, unter dem Namen Frühmeß, welche an Sonn- Fest- und Feyertagen zur Haltung des Abendmals dienet. An den Werktagen sind vor einigen wenigen Jahren die Frühmessen in der Stadt und auf dem Lande aufgehoben; nur in der Elisabethakapelle des deutschen Hauses zu Nürnberg dauern sie noch fort.

3. Die Terz, welche nun der Chor heißt. An Sonn- Fest- und Feyertagen wird sie nach der Frühpredigt gehalten, und heißt das Tagamt, von welchem wir oben redeten.

5. Die Non, oder der Vesperchor.

Von diesen Horis Canonicis steht in der Kirchenordnung, die sich bey den Libris Normalibus befindet, S. 1170. folgende Vorschrift:

„Darneben aber sollen sie ihre horas canonicas de tempore auch halten, und sich fleißig hüten, daß sie darinn nichts singen oder lesen, das Gottes Wort entgegen sey; als da ist: Anrufung

rufung der Heiligen, und was das Fegfeuer anbelangt, und ander Irrthum mehr."

Warum man heutiges Tags diese lateinischen Horas noch beybehält — sehe ich nicht ein. Es sind nur die Kirchendiener und Chorschüler zugegen, überdieses ist der Gesang lateinisch, folglich wird dadurch die Absicht aller öffentlichen Gottesverehrungen nicht erreicht. Diese edle, kostbare Zeit könnten die Kirchendiener zu Hauße in ihrer Studierstube, und die Chorschüler in ihrer Schule nüzlicher anwenden. Diejenigen Gründe, welche man, um die Fortsezung und Beybehaltung der Frühchöre zu beschönigen, vorbrachte, z. E. daß die Kirchendiener Gelegenheit hätten, einander zu sprechen u. s. w. scheinen — mir wenigstens zu l e i c h t; denjenigen freylich, die gerne schwäzen, mögen sie s c h w e r dünken.

Schluß.

Schluß.

Einzelne Bemerkungen über den kirchlichen Zustand Nürnbergs.

1. Zur Barbarey des achtzehnten Jahrhunderts gehört das tägliche Herumsingen der Chorschüler auf den Straßen Nürnbergs, und das dreyzehntägige Singen der Schüler zwischen Advent und neuem Jahre, wo die drey Trivialschulen, jede in zweyen Chören, die ganze Stadt durchsingen. Sie fangen täglich Nachmittags um 3 Uhr an, und singen bis Nachts 9 und 10 Uhr. Wird nicht dadurch die Gesundheit frühzeitig zerstört, und die edle Zeit unnüz verschwendet? Diese grausame und barbarische Anstalt nöthigt die Schullehrer, auf Rekrutirung ihrer Schulen zu denken, um die nöthigen Sänger zu haben; — sie ist die traurige Ursache, daß mehrere, als der Staat braucht, studieren, und daß manche Leute studieren, weil — sie zur Erlernung einer Kunst oder Profeßion zu alt sind.

2. Der Fastenvespern oder Paßionspredigten sind bey St. Lorenzen und bey St. Egydien 15, und bey St. Sebald 16. Diese muß der unter-

ste Diakon an diesen Kirchen, in der kurzen Zeit von vier Wochen, vom Sonntage Oculi bis Charfreytag, halten. In der That ist dieß von einem einzigen Manne zu viel gefordert! Wie mancher hat nicht vielleicht darüber seine Gesundheit oder gar sein Leben eingebüßet!

3. Der Stiftungen für Arme sind in Nürnberg beynahe zu viel. Wenigstens so, wie sie jezt angewendet werden, schaden sie mehr, als daß sie nüzten. Sie ziehen viele Arme in die Stadt, sie stärken die Armen in der Faulheit, im Müßiggange und im luxuriösen Leben; sie verzehren die Finanzen des Staats, indem die Kapitalien nicht mehr existiren, von denen jährlich Interessen ausbezahlt werden müssen.

4. An Religionslehrern hat Nürnberg sechs Prediger, 36 Diakonen und 3 oder 4 Vikarien, ohne die große Menge der Kandidaten. Diese Anzahl, so groß sie manchem dünken mag, ist wirklich, wenn man alle kirchliche Arbeiten überschaut, noch geringe. Ich will sie summarisch anführen, so, wie sie mir ein dasiger Freund, auf mein Verlangen, aufgezeichnet hat.

Predigten — Kommunion in der Kirche — Kinderlehren in der Kirche — Kinderlehren in den Häusern — Unterrichtsstunden für die

Katechumenen — das Verlesen vor den Predigten — das Kollektensingen nach den Predigten — die Armenpredigten bey St. Martha und bey den Augustinern — in beyden Kirchen, zweymal jährlich, die Armen-Beicht- und Kommunion — die Kommunionen der armen Kranken in den Häusern, die das Almosen haben, und die von den Religionslehrern abwechselnd besorgt werden müssen — Privat-Kommunion der beständigen Beichtkinder in den Häusern und in den Sakristeyen der Kirchen — die Frühmessen in der Elisabethakapelle des deutschen Hauses — die Wochenbetstunden — die Früh- und Vesperchöre — die Abendbetstunde oder das fälschlich sogenannte Salve Regina in der Marienkirche — Kopulazionen — Taufen — Leichenbegleitungen — Verfertigung der Leichensermonen und Lebensläufe — Besuche der Kranken und Sterbenden — das Schreiben der Stiftungen-Zettel für Arme, deren mancher Kirchendiener oft 40 an einem einzigen Tage schreiben muß — die Unterhaltung mit Beichtkindern, die den Beichtvater um Rath fragen 2c.

Ist nun ein Kirchendiener ein Freund vom Studieren und von der Gelehrsamkeit — wie viele Zeit bleibt ihm übrig zum Lesen gelehrter

Schriften, zur Korrespondenz mit auswärtigen Gelehrten, zur Besuchung und Benüzung öffentlicher Bibliotheken, zum Ediren schriftstellerischer Arbeiten u. s. w? —

Mich dünkt daher, daß, ehe man in dieser Stadt von Einziehung Religionslehrer-Stellen spricht, zuvor von Verminderung überflüßiger und unnüzer Arbeiten geredet werden sollte. Sollte es jezt schon Zeit seyn, Stellen einzuziehen? Noch sind die Arbeiten zu gehäuft — noch ist die Anzahl der Expektanten zu groß, als daß es billig wäre, Stellen unbesezt zu lassen. — — —

Möchte doch auch Rath geschaft werden, daß in den Einnahmen der Kirchendiener mehrere Gleichheit gemacht werden könnte!! Wie mancher brave Kirchendiener, wie mir aus der Erzählung mehrerer rechtschafner Männer bekannt ist, muß mit seiner Familie am Hungertuche nagen — oder — durch Schuldenmachen Aergernisse geben! Sollten denn die Kirchengüter und geistlichen Stiftungen, die Güter der ehemaligen Egidien-Abtey und übrigen Klöster, keine Scherflein zur Verbesserung der Salarien abwerfen können?

5. Wegen Abschaffung der vielen Feyertage hat Nürnberg bey der Reformation schon

im

im Jahr 1527. die weise Verordnung gemacht, daß an hohen Festen nur zwey Tage gefeyert werden. Noch sind aber wie mich dünkt, in dem Nürnbergischen der Feyertage zu viele. Man sollte sie, wie in mehrern Provinzen und Städten bereits zum sichtbaren Vortheil der Industrie geschehen ist, vermindern oder wenigstens verlegen. Man gehe an Feyertagen in die dasigen Kirchen, und man wird sehen, wie wenig sie besuchet werden. Vornehme und Begüterte machen Spazierfarthen oder bereiten sich zu nachmittägigen Gastmalen vor; der Handwerksmann arbeitet Vormittags, und Nachmittags besucht er das Land. Es wird also nur sehr wenigen Zuhörern, desto mehrern leeren Kirchenstühlen gepprediget. Man verlege daher die Feyertage auf die nächsten Sonntage, wie man es mit dem Erndtefeste gethan hat, das jährlich am 15ten Sonntage nach Trinitatis gefeyert wird. Doch, dünkt mich, hätte man dieses Fest später und an keinem so veränderlichen Termin ansezen sollen, indem man im Jahr 1785. Gott für die eingesammelten Früchte dankte, die noch grőstentheils auf dem Felde standen.

6. Ein solenner, von der Obrigkeit auferlegter Eidschwur ist eine Art Gottesverehrung. An keinem Orte vielleicht wird aber derselbe so

sehr

sehr und so häufig gebraucht oder vielmehr gemißbraucht, als in Nürnberg. Mehrere Einwohner Nürnbergs, Kleriker und Laien, beklagten sich gegen mich, bey meiner Anwesenheit daselbst, über diese üble Einrichtung. Schauder und Entsezen ergriff mich, als sie mir die Menge der jährlichen Eidschwüre einigermassen begreiflich zu machen suchten — als sie mich versicherten, daß man oft der kleinsten Kleinigkeit wegen vor Gerichten schwören lasse — als sie mir sagten, daß alle Jahre jeder Bürger den Losungeid feyerlich wiederholen müsse — als sie mir die Leichtsinnigkeit schilderten, mit welcher mancher denselben ablege — und, als sie mir ihren Verdacht äußerten, daß viele falsch schwören. — — —

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Roth, Johann Ferdinand,

Beschreibung des Religionswesens in der Reichsstadt Nürnberg, welche vielleicht auf mehrere Städte paßt Aus einer Reisebeschreibung

[Erscheinungsort nicht ermittelbar] 1789

Bavar. 2284 w
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10377847-2
VD18 10375449